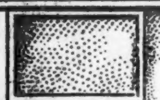
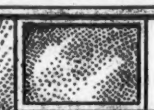
Die Mennonitische Rundschau



Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.



46. Jahrg. Scottdale, Pa., 21. März 1923. No. 12.

Glaube.

(Fortsetzung.)

* * *

— So ist also der Glaube eine Herzenssache und etwas ganz Gewisses, eine Ueberzeugung von dem, das man nicht sieht. Ein solcher Glaube ist nun nicht jedermanns Ding. So sagt auch die Schrift darüber in 2. Theff. 3, 2: Der Glaube ist nicht jedermanns Ding. In Albrechts Uebersetzung heißt es: Es kommen eben nicht alle zum Glauben. Das ist eine traurige Tatsache, der wir jeden Tag begegnen. Doch ist das nicht Gottes Schuld, denn Er will, daß allen Menschen geholfen werde und daß sie alle zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Gott gab Seinen Sohn, auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verloren gehen. . . Ausgeschlossen ist von Gottes Seite niemand, Er hat den Sohn gesandt für alle, aber nicht alle kommen zum Glauben. So muß es wohl die Schuld der Menschen sein.

Wer kommt denn nicht zum Glauben? Ich meine, man darf hier wohl sagen, alle, die nicht wollen. Wie es zur Zeit Jesu solche gab, die da sagten: Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche, so gibt es auch heute sehr viele, die dasselbe sagen. Dann gibt es sehr viele, die die Welt und die Lust dieser Welt mehr lieben als Gott und von solchen sagt die Schrift, daß die Liebe Gottes nicht in ihnen ist. Die wollen also auch nicht. Dann sind noch andere, die noch keine Gelegenheit hatten, die Predigt vom Glauben zu hören oder zu sehen. Es ist nämlich ein Ding, vom Glauben zu sprechen und ein ander Ding, diesen Glauben zu leben. Man könnte den ganzen Tag den Glauben verherrlichen und durch den Wandel das Gegenteil zeigen. Das ist sehr schlimm. Da liegt es also an uns, die wir diesen Glauben haben, ihn zu predigen und mehr noch mit der Tat als nur mit Worten, obwohl das Zeugnis des Mundes nicht fehlen darf. Aber der Wandel beweist es mehr als alle Worte, ob wir in diesem Glauben leben. Würden wir das alle tun, dann würde es bald mehr bekannt werden, wie es auch zur Zeit des Apostels Paulus war unter den Thessalonichern, deren Glauben allenthalben bekannt wurde.

Nun gibt es aber noch eine Klasse von Leuten, die diesen Glauben nicht haben, weil sie sich fürchten. Sie möchten wohl auch glauben, aber sie meinen, das könne nicht möglich sein, daß die Errettung auch für sie da sei. Gerade die aber sind es, für die die Errettung da ist und ihnen besonders sollte es ans Herz gelegt werden, daß sie ohne Scheu und Furcht herantreten sollten und sich die Erlösung, die durch Christus am Stamme des Kreuzes geschehen ist, für sich annehmen sollten. Denn Christus ist für die Sünder gestorben und wer sich als Sünder fühlt, der hat ein Anrecht an dieser Erlösung und sollte sie mit Freuden ergreifen. Fehlt ihnen die Kraft, dann sollten sie zu Gott kommen und Ihn um den rechten Glauben bitten, denn Jesus ist der Anfänger und Vollender des Glaubens. Wir können uns in keiner Weise rühmen, als ob der Glaube nur vom Menschen kommt und daß daher der Mensch sich selber etwas aneignen kann. Nein, alle gute und alle vollkommene Gabe, und dazu gehört auch der Glaube, kommt von oben herab, vom Vater des Lichts. . . Fehlt Dir also der rechte und der gewisse Glaube, dann gehe zum Herrn Jesus und bitte Ihn um diesen Glauben und dann greife zu, wenn auch mit Zittern, aber greife zu und nehme die Versöhnung an, dann bist Du gerettet. Der Herr hat in Seinem Wort verheißen: Wer zu Mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen. Das ist ebenso wahr, wie das Wort von der Versöhnung.

Wie herrlich ist es doch, den Glauben haben zu dürfen, errettet zu sein. Wie froh und dankbar sollte das uns allezeit stimmen und wie sollten wir allezeit glücklich sein in diesem Glauben, denn sind wir Kinder Gottes, sind wir Erlöste, dann sind wir frei und dürfen keine Furcht mehr haben. Unsere Sünden, die uns anklagten, sind von Gott getilgt, aus dem Schuldbuch gestrichen, denn der Herr Jesus hat sie am Kreuz bezahlt und Sein Blut hat sie getilgt. Kann es etwas herrlicheres geben, als solchen Glauben? Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein?

Nun aber, da ich Jesus hab',
O welch ein reiches Leben!
Ist Erde doch und Himmel sein,
Drum ist auch alles, alles mein,
Weil er sich mir gegeben.

Möchten doch alle, die diesen Glauben noch nicht haben, zum Herrn kommen und ihn sich geben lassen — ehe es zu spät ist. Wer sich aber weigert, ihn anzunehmen, der geht nicht einst verloren, er bleibt verloren. Denn die Menschen sind alle verloren, ob sie es wissen wollen oder nicht, die Schrift läßt darüber keinen Zweifel zu, nur der ist gerettet, der Jesus im Glauben als seinen Erretter annimmt, er ist herausgerettet aus diesem bösen Geschlecht. Da kann sich niemand vor Gott rühmen, daß er gut genug sei, daß er ehrlich sei und niemand Schaden zufüge — kommt er nicht als ein Sünder zum Herrn und läßt sich begnadigen, dann bleibt er verloren, der Zorn Gottes bleibt auf ihm. Nicht erst am Gerichtstage ist er unter dem Zorn Gottes, er ist schon jetzt unter diesem Zorn, aber Gott hat jetzt noch die Gnadenzeit gelassen, daß er sich retten lasse. Beachtet er das nicht, dann wird ihm im Gericht nur das zuteil, was hier schon sein Teil ist, die ewige Verdammnis. Im Gericht empfangen wir nur das, was wir hier auf Erden gelebt haben und sind wir hier nicht gerettet, dort kann uns niemand mehr retten, denn dort ist die Gnade aus und die Vergeltung tritt unerbittlich ein. Wie furchtbar wird es da sein, wenn man sich hier nicht retten läßt!

(Fortsetzung folgt.)

Die Brüder aus dem Leserkreise, die uns Artikel zur Verfügung stellten, werden uns entschuldigen, daß wir die Artikel erst nach und nach bringen, wir haben sehr viele Nachrichten aus dem Leserkreis und auch sehr viele Korrespondenzen, die wir so schnell wie möglich bringen müssen, da sie sonst zu sehr veralten. Die Nachrichten aus Rußland, können wir aus noch dringenderen Gründen nicht kürzen, doch haben wir die Bittgesuche jetzt ziemlich gebracht, die wir hatten, sodaß von nun an nicht so viel in einer Nummer sein wird. Weil wir soviel von Rußland bringen, haben schon manche Leser das Blatt abbestellt, aber wir können es vor Gott und den Geschwistern nicht verantworten, die Bittbriefe und Nachrichten einfach liegen zu lassen. Wir sollten Gott danken, daß wir es hier besser haben.

* * *

-- Unsere Leserlisten zeigen, daß noch manche Leser im Rückstand sind und wir

Die
Mennonitische Rundschau

Herausgegeben von der
Mennonitischen Publikationsbehörde,
Scottdale, Pa.
Wilhelm Winsinger, Editor.
Hermann H. Neufeld, Hilfseditor.
Erscheint jeden Mittwoch.
Abonnementspreis für das Jahr
bei Vorausbezahlung:
Für Amerika $1.25
Für Deutschland und Rußland $1.50
Für Rundschau und Jugendfreund
zusammen
Für Amerika $1.50
Für Deutschland und Rußland $1.75

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:
Wm. Winsinger, Editor
MENNONITE PUBLISHING HOUSE
Scottdale, Pa.

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter

werden garnicht böse sein, wenn sie die Zahlung an uns direkt oder an unsere Agenten einsenden werden. Wir möchten vielmehr alle sehr bitten, das Datum auf den Blättern nachzusehen, und wer im Rückstand ist, möchte recht bald die Zahlung einsenden. Wir würden sehr dankbar dafür sein.

* * * * *

Agenten für unsere Blätter.

Altona. D. W. Friesen, Postmeister.
Chortitz: G. F. Wiebe, Postmeister.
Gretna: J. K. A. Neufeld Druggist.
Grünthal: Johann U. Kehler.
Hochstadt: P. J. A. Braun.
Kleefeld: H. L. Fast, Postmeister.
Lowe Farm: A. A. Giesbrecht.
Morden: Rev. C. C. Bergmann.
Niverville: Peter Kliewer. Martin C. Friesen.
Plum Coulee: A. A. Harder.
Reinland: Klaas Kröker, Postmeister.
Rosenort: Henry Enns.
Rosenfeld: H. C. Buhr, Postmeister.
Steinbach: C. J. Barkmann, Postmeister.
Heinr. Kornelsen.
Winkler: P. T. Friesen, Printery. B. Löwen.
Winnipeg: Rev. Benj. Ewert, 628 Elgin Ave.
Aberdeen: Gerh. J. Siemens.
Dalmeny: P. T. Thiessen.
Hague: C. Fast.
Herbert: Jakob Wedel.
Laird: A. J. Friesen.
Leader: P. D. Friesen.
Osler: H. J. Dyck.
Rosthern: Wm. Rempel.

Vereinigte Staaten.

Buhler, Kans.: P. A. Adrian, Postmeister.
Hillsboro, Kans.: Daniel Unger, Box 844, u. beim „Vorwärts".
Inman, Kans.: Abe Pankratz.
Lehigh, Kans.: Otto Grothe.
Moundridge, Kans.: J. J. Krehbiel, Adolph Krehbiel.
Newton, Kans.: Herold.
Mt. Lake, Minne.: J. J. Bargen, Postmeister.
Henderson, Nebr.: H. D. Friesen, Postmeister.
Farmers State Bank.
Corn, Okla.: J. J. Kröker.

Gottesfurcht, eine gegenwärtige Freude.

Die Gottesfurcht hat schon hienieden eine Freudenernte. Redet, die ihr sie kennet, denn ihr könnt davon erzählen; dennoch seid ihr nicht im Stande, sie in ihrem vollen Umfang zu ermessen. Ach, möchtet ihr wohl eure Gottseligkeit gegen alle Freuden vertauschen, welche die Erde groß und gut nennt? Sagt, wenn es möglich wäre, daß euer unsterbliches Leben ausgelöscht werden könnte, würdet ihr es wohl auch um alle Königreiche dieser Welt fahren lassen? O, ihr Kinder der Armut, ist dieser Gedanke euch nicht ein Licht gewesen in euern Dunkelheiten? Hat er nicht euren Weg erhellt, wenn ihr durch das finstere Tal eurer Trübsale wandern mußtet? O, ihr Söhne der Arbeit und Mühsal, habt ihr nicht hierin eure Ruhe, eure süßeste Befriedigung gefunden? Sind nicht die Zeugnisse Gottes euch in dem Hause eurer Pilgrimschaft zum Lobepsalm geworden? O, ihr Kinder der Sorge und des Elends, die ihr von euren Leiden fast verzehrt werdet, ist euch nicht die Liebe zum Heiland in euren sen? Ist nicht der göttliche Trost ein teures Besitztum auf dem Siechbette? Und ihr Geschäftsleute redet aus eigener Erfahrung. Ihr habt in diesem Leben schwere Zeiten durchzumachen. Manchmal ist es mit euern Unternehmungen bis auf's Aeußerste gekommen, und es hat an einem Faden gehangen, ob das Wagnis glücken oder gänzlich fehlschlagen werde. Ist euch euer Gottvertrauen in solchen Lagen nicht eine Erquickung und eine Freude gewesen? Hat es eure Gemüter nicht beruhigt? Wenn ihr von euren weltlichen Sorgen niedergedrückt und ermüdet seid, ist's euch da nicht wohl, wenn ihr in euer Kämmerlein gehen und die Türe hinter euch zuschließen könnt, und eurem himmlischen Vater im Verborgenen euer Herz ausschütten dürft? Ud auch ihr Reichen, denen die Güter dieses Erdenlebens in einem reicheren Maaße zu Teil geworden sind, müßt ihr nicht auch die gleichen Erfahrungen bestätigen, wenn ihr euern Herrn und Meister lieb habt? Was wären euch alle eure Schätze wert gewesen ohne euren Heiland? Müßt ihr nicht sagen, daß erst die Gotteskindschaft euer Gold vergoldet und eurem Silber einen prachtvollen Glanz verliehen hat? Denn Alles, was ihr habt, wird durch den Gedanken versüßt, daß ihr euch über diesen Besitz freut, weil Christus euer eigen ist. Hat auch je ein Kind Gottes gelebt und solches nicht bekennen müssen? Wir haben schon von manchen Gottlosen gehört, die ihre Gottentfremdung bitter beklagten, wenn's mit ihnen zum Sterben kam; habt ihr aber auch schon gehört, daß Einer auf seinem Todbette mit Schmerzen auf ein Leben voller Gottseligkeit zurückgeblickt habe? Nie, nie hat man je von einem Christen gehört, dem sein Christenglaube leid gewesen wäre. Christen haben schon so schwere Leiden durchkämpfen müssen, daß man sich wundern mußte, wie sie es ertragen konnten; sie sind so arm gewesen, daß ihr Elend das größte Erbarmen erregte; sie wurden von so vielen und schweren Zweifeln geplagt, daß wir mit ihrem Unglauben Mitleid haben mußten; aber auch da haben wir sie nie sagen hören: „Es reut mich, daß ich mich Christo ergeben habe." Nein, noch im Todeskampf, wenn der Herzschlag und alle Tätigkeit der Sinne nachließ, haben sie den teuren Schatz des Evangeliums an ihre Brust gedrückt und an ihre Lippen gepreßt, weil sie fühlten, daß das Heil in Christo ihr Leben, ihre Freude, ihr Alles war. O, wenn ihr wollt glücklich werden, wenn ihr euren Pfad im Sonnenschein des göttlichen Friedens wandeln wollt, wenn ihr aus eurem Acker die Disteln ausgraben und die Dornen ausjäten wollt, dann: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit; so wird euch solches alles zufallen." Sucht nicht zuerst euer Wohlergehen; sucht vor allem Christum; dann folgt euer Glück von selber nach. Suchet zuerst den Herrn, so wird Er in diesem Leben für euch sorgen, und wird eure Pilgrimschaft im zukünftigen Leben krönen mit allem, was herrlich und selig ist.

Spurgeon.

* * * * * *

Einwanderung unserer Mennoniten aus Rußland nach Canada.

* * *

Fürchtet man sich, jetzt davon zu sprechen? Ist das, was jedem Gutgesinnten von Anfang an gut und notwendig erschien, jetzt auf einmal schlecht und unnötig? Ich glaube, das kann es nicht sein. Eine jede richtige Bewegung wird Hindernisse überwinden müssen, wird sich klären müssen, um dann desto sicherer und kräftiger ihrem Ziele zusteuern zu können. Was ist das Ziel? Unsern im Elend sich befindenden Brüdern herauszuhelfen. Sie sind unter die Mörder gefallen, nicht bloß dem Leibe, sondern auch der Seele nach.

Liebe Leser der Rundschau! Haben wir eine Vorstellung davon, was es heißt, Jahre lang in Furcht leben, niemals sich sicher zu fühlen, das Leben immer in Gefahr und das nicht vom Feuer, Erdbeben oder andern Naturerscheinungen, sondern von bösen Menschen? Schon Jahre lang schweben unsere Brüder in Rußland in Furcht um ihr Leben.

Zugleich aber soll auch das geistliche Leben getötet und im Keime erstickt werden. Wenn irgend ein Rundschauleser sich melden sollte, dann werde ich die jetzige russische Nationalhymne in deutscher Sprache in der Rundschau bringen. Früher sangen die Schulkinder das „Boshe Zaria chranji" zu Deutsch „Gott sei des Herrschers Schutz." Das haben manche von uns mitgesungen. Was die Kinder heute in der Schule singen müssen, das spricht jedem christlichen Glauben Hohn, und in dieser Richtung wird der ganze Unterricht erteilt. Das ist Seelenmord.

Der barmherzige Samariter sah den unter die Mörder Gefallenen liegen und es jammerte ihn. Sogleich entschloß er sich zur Hilfe. Er hat garnicht überlegt, ob der Gerettete ihm später danken werde oder nicht, hier mußte geholfen werden. Erbarmen bewegte sein Inneres und er schritt zur Tat, benützte die Mittel, die in seinen Händen waren. Gewiß hat er dabei noch tröstende Worte geredet, er wird den Armen, der voll Wunden war, nicht getadelt haben. Er wollte nur helfen, die Not lindern, er wollte gründlich helfen, deshalb ließ er's nicht beim Wundenverbinden bewenden, deshalb lud er ihn auf und brachte ihn in die Herberge, da brauchte der Arme nicht in Furcht leben, da war er sicher. Und der Geschlagene hat den Samariter gar nicht nach seinem Glaubensbekenntnis gefragt, er war froh, daß ihm geholfen wurde, einerlei von welcher Seite es kam.

„Gehe hin und tue desgleichen."

Hermann Fast.

(Adresse: 184 Alexander Ave., Winnipeg, Manitoba, Canada.)

* * * * *

Mehl für Rußland.

* * *

Seit meinem letzten Bericht sind folgende Gaben für die Notleidenden in Rußland eingekommen:

Durch J. B. Penner, Myrtle, Man.	$7.50
Durch Abraham Löwen, Acme, Alta.	94.66
Durch Jakob Enns, Rosenort, Man.	50.00
Durch G. G. Dörksen, Borden, Sask.	30.00
Von P. F. Janzen, Bruderfeld, Sask.	15.00
Von Rev. Benj. Ewert, Winnipeg, Man.	2.75
Durch John R. Dück, Morris, Man.	40.00
Von Gerhard Neufeld, Didsbury, Alta.	16.00
Durch Abraham Löwen, Acme, Alta.	23.69
Durch G. G. Dörksen, Borden, Sask.	10.00
Früher quittiert	$49,871.95
Total	$50,161.55

Im vorigen Bericht sagte ich, daß wir einen Versuch machen würden, eine Karladung Mehl zusammen zu bekommen. Kann jetzt berichten, und zwar zur Beruhigung für alle diejenigen, die da wieder alle Sorten Bedenken aufgebracht hatten, wo das Geld geblieben sei, welches zu diesem Zweck kollektiert wurde, daß wir am 13. Dezember, 1922 eine Kar, 50,000 Pfund Mehl abschickten. Damals fehlten noch $300.00, aber im Vertrauen zu unsern Brüdern, welche sich immer und immer wieder an diesem so großen Werk beteiligt haben, schickten wir das **Mehl**, und wir sind, Gott sei Dank, nicht getäuscht worden, das Geld ist zusammen gekommen. Aus tiefstem Herzen danken wir einem jeden Geber im Namen der Notleidenden. **Und alle solche, die sich an** solchem **Liebeswerk** nicht beteiligen, sollten wenigstens nicht Redensarten aufbringen, welche reine Unwahrheiten sind. Wir sind noch nicht durch diese Welt, und wissen nicht, was uns begegnen kann. Darum sagen wir als Komitee nochmals einem jeden herzlich dankeschön und Gott vergelte es Euch!

C. K. Unruh, Kassenführer.

Hepburn, Sask., 22. Februar, 1923.

* * * * * *

Mission.

Indien.

* * *

Sooriapett, Deccan, Indien,
den 15. Januar 1923.

Lieber Bruder Neufeld:—

Den Gruß der Liebe zuvor. Dein Wertes mit der Bestätigung von den Paketen nach Rückenau haben wir vor einigen Tagen erhalten, besten Dank! Hoffentlich ist Eure Erwartung, die lieben Eltern zu Weihnachten in Eurer Mitte zu haben, in Erfüllung gegangen. (Nein, leider nicht. R.) Wir sind noch immer bemüht, unsere l. Tochter Katie von Halbstadt nach Deutschland, nach Geschw. Kröker zu bekommen. Nach unserm Dafürhalten ist alles getan worden, aber bis dahin ohne Erfolg. Wir hatten erst unsern Plan, über Deutschland nach Amerika zu gehen, da unsere l. Tochter aber noch immer nicht heraus ist, und die Verhältnisse in Deutschland schwerer werden, haben wir uns entschlossen, die Pacific Linie zu nehmen und direkt nach Amerika, Californa, zu gehen. So Gott will, werden wir Indien im März verlassen. Es sind bald 14 Jahre, seit wir zum zweiten Male herauskamen. Manches Schwere ist gekommen, aber der liebe Herr hat uns stets Kraft geschenkt und immer gnädiglich geholfen. Er wird auch weiter helfen.

Jedenfalls werden wir zuerst nach Reedley, zu Geschw. J. A. Penner, 1126 M. Str. gehen. Solltest Du noch irgend etwas zu berichten haben, nachdem diese Zeilen dort ankommen, dann bitte schicke c.o. Rev. J. A. Penner, denn hier bekommen wir wohl schon nicht mehr die Nachricht. Bitte sendet auch nicht länger die werte Rundschau und Jugendfreund, bis wir Euch wissen lassen. Uns ist die Rundschau stets wertvoll gewesen. Wir danken herzlich für die freundl. Zusendung, der Herr vergelte es.

Mit den besten Grüßen an Euch und alle Lieben dort, bis auf Wiedersehen, so Gott will, in Amerika, Eure Geschwister

A. J. und K. Hübert.

* * * * * *

Verwandte gesucht.

* * *

Heinrich Granz (?), früher Südrußland, Dorf Blumenort, sucht seine Verwandte. **Der Bruder meiner Mutter,** Johann Boschmann, wohnte im Taurischen Gouv., im Dorfe Busental und zog mit den Seinen in der letzten Hälfte der achtziger Jahre nach Amerika. **Er hatte 3 Söhne, Jakob, Johan und Peter und 2 Töchter, Maria und Anna.** Anna war schon vermählt mit Gottlieb Meerwalt.

Sollten meine Verwandten sich finden, so bitte ich dieselben, sie möchten mir ein Lebenszeichen und wenn möglich auch etwas Hilfe zukommen lassen. Ich bin verheiratet und habe 3 Kinder von 12, 10 und 8 Jahren. Unsere Adresse ist: **Lager Lechfeld, Baracke 91, Bayern, Deutschland.**

* * *

Marienburg, Westpr., Deutschland.

Lieber Herr Neufeld.

Da ich bereits voriges Jahr an meine Eltern nach dort geschrieben habe, aber mein Brief unbestellbar zurückkam, bitte ich Sie, Nachforschungen nach meinen Eltern zu machen.

Meine Eltern gingen aus Alexandrowsk, Gouv. Jekaterinoslaw, Rußl. **1890 nach Canada und wohnten etliche Jahre vor dem Kriege in Birtle.** (Ob da wohl Myrtle, Man. gemeint ist? Ed.) **Es sind Johann Kletzki und Frau, geb. Hein. Kinder waren Liese und Heinrich.** Sie wohnten da auf ihrer Farm in Birtle und hatten in Minnesota ein Haus, welches sie aber nicht bewohnten. Nach meiner Eltern Schreiben soll Liese Lehrerin gewesen sein. Ich selbst habe vor dem Kriege in Alexandrowsk gewohnt und war dort in der landwirtschaftlichen Maschinenfabrik bei Herrn Jakob Badowski als Maler beschäftigt. Da ich deutscher Reichsangehöriger war, wurde ich gleich am Anfang des Krieges mit meiner Familie nach Sibirien interniert und kam 1918 nach Deutschland. Meine sämtliche Habe mußte ich in Rußland zurücklassen und bin jetzt bettelarm. Ich bin Vater von 10 Kindern und befinde mich in einer äußerst schwierigen wirtschaftlichen Lage. Ich bin an der Eisenbahn beschäftigt, aber der Verdienst reicht kaum zum notdürftigen Lebensunterhalt. An Anschaffung von Sachen und Kleidern ist garnicht zu denken. Wenn meine Eltern nicht mehr am Leben sind, dann leben doch wohl meine Geschwister noch.

Peter Hein,

Marienburg, Westpreußen, Wilhelmi Str. Brk. 4.

* * * * *

Emden, den 31. Januar 1923.

Werter Freund Neufeld!

In diesen Tagen besuchte mich ein alter, 84 Jahre alter Mann, der mich sehr bat, ihm behilflich zu sein, seine zwei Enkel in Amerika aufzusuchen.

Vor etlichen Jahren wanderte der Sohn des alten Mannes, mit Namen **Ubbo Bartels aus Ost-Friesland in Deutschland aus nach Amerika ,wo er sich in Clara City, Cipewa County, Minn.** niederließ. Er besaß dort eine Farm. Etliche Jahre vor dem Kriege **starb Ubbo Bartels und hinterließ seine Frau Ida, mit Sohn Otto und Tochter Elenore.** Die Witwe unterhielt weiter den Briefwechsel mit den alten Eltern ihres verstorbenen Mannes, bis sie eine zweite Ehe schloß.

Der alte Vater bittet jetzt, dieses Gesuch in einer Ost-Friesischen Zeitung zu bringen, um Nachricht von der Witwe seines Sohnes und von seinen Enkel zu erhalten. Seine Adresse ist: **Borsum bei Emden, Ost-Friesland, Deutschland, Ihne (?) Bartels.**

Ich bin auch Flüchtling aus Rußland, habe vieles auch erlebt, doch auch ich lebe in Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Ich habe 12 Jahre in der Maschinenfabrik Martens, De-Fehr und Dyck, Millerowo gedient, die auch mit Ihrer Fabrik in Verbindung stand.

Ich bleibe Ihr ergebener

Johann Dyck.

Küstenbahnstr. 6, II. Emden, Ost-Friesland, Germany.

* * * * *

Eine Gebetserhörung in betrübter Stunde.

* * *

Unser erstgeborener Sohn verließ unsere Behausung am 23. Februar 1923 um 3 Uhr morgens, ohne daß jemand in unserer Familie oder in der Umgegend Kenntnis davon hatte. Als wir des Morgens aufwachten, war er nicht mehr da, aber er hatte uns ein Schreiben hinterlassen, in dem er den Grund seines Fortgehens bekannte und sein Sündenbekenntnis ablegte. Er gab die Versicherung, daß er nicht in die Welt ginge, um sich in noch größere Sünden zu stürzen. Das war uns ein großer Trost.

Wir beteten alle zu Gott, nicht nur in unserer Familie, es haben viele mit uns gebetet, ja selbst unser Sohn hat auf seinem Wege gebetet, daß der Herr seine Tat zum Guten führen möchte und ihn in Seiner Kraft erhalten möchte.

Der Herr hat es getan. Am 27. Febr. 4 Uhr 30 abends hat der Herr ihn wieder in unsere Mitte geführt. Er kam aus eigenem Trieb durch des Herrn Hilfe. Wer kann die Freude der Eltern und Geschwister beschreiben? — Als seine zwei Schwestern ihn erblickten gingen sie ihm entgegen und umarmten und küßten ihn. Sobald ich, der Vater, es wußte, lief ich vom Geschäft nach Hause. Ich konnte nicht, wie jener Vater des verlorenen Sohnes, ihm entgegengehen, aber ich streckte meine Arme aus und empfing meinen Sohn mit Freude und Liebe. O, das war ein Wiedersehen! Wieviel größer wird aber die Freude sein, wenn wir uns alle einmal droben beim Herrn widersehen dürfen!

Nun möchte ich noch die Jugend ermahnen und bitten: Stürzet euch nicht in gleichgültige Sünde, seid euren Eltern gehorsam, wie die Schrift sagt. Wir Eltern wollen versuchen, mehr für unsere Kinder zu beten, denn zuviel wird es nicht werden.

Dieser unser Sohn war immer ein gehorsamer Sohn und doch sagte der böse Geist zu ihm: Deine Sünden sind zu groß, als daß sie dir vergeben werden könnten. Seht, so weit führt der Teufel einen Menschen. — Gott bewahre einen jeden davor, ist unser Wunsch und Gebet.

Nebst Gruß an Editor und Leser:

C. C. u. Maria Fehr,

Rosenfeld, Man.

* * * * *

Nicht das, was sich in unserm Leben ereignet, entscheidet über unser Glück; sondern es ist der Geist, in dem wir sie aufnehmen, der sie zu Glück oder Unglück für uns macht.

Von hier und dort.

* * *

Jakob Harder, Reedley, Calif., sendet Zahlung und schreibt: Wir haben hier nun das schönste Wetter, alles schafft wieder in den Gärten. Wir haben hier nun Abendstunden.

* * *

John Kaweck, Midland, Mich. schreibt unterm 7. März: Berichte, daß ich schon in der dritten Woche zu Hause bin in Midland bei meiner lieben Frau. Die Influenza brachte mich 3 Wochen zu Bett und hat mich so geschwächt, daß es noch eine geraume Zeit nimmt, bis ich meine Arbeit in Saginaw wieder aufnehmen kann. Ich mußte vieles mit Geduld hinnehmen, nicht nur die Influenza, ich bekam auch ein Geschwür im Kopf, das im linken Ohr zum Ausbruch kam und mir ungeheure Schmerzen verursachte. Dem Herrn sei Dank ist soweit alles ohne ärztliche Hilfe besser geworden. Ich verlasse mich sehr auf den himmlischen Arzt, der mir immer in meinem Leben sehr viel Hilfe erwiesen hat, Ihm gebührt alle Ehre.

* * *

Korr. C. H. Friesen, Buhler, Kans. schreibt unterm 28. Febr.: Großmutter David Kirsch liegt schwer krank darnieder. Ueberhaupt herrscht viel Krankheit. — Wir haben ungewöhnlich schönes Winterwetter, hatten seit November auch noch keinen Regen. Trotzdem sieht der Winterweizen gedeihlich aus. (Das Uebrige ist unter den Todesanzeigen. Editor.)

* * *

H. D. Buller, Marion, S. Dak sendet Zahlung und Gabe und schreibt: Herzlicher Gruß an Editoren und Leser. Ich sage Br. Neufeld Danke schön, daß er mir den Brief von Peter H. Löwen zugesandt hat. Wie ich sehe, liest Br. Löwen auch die Rundschau. Es ist gerade ein Jahr, daß ich wegen meiner Schwester, Tobias Sperlings Kinder, Dorf Hierschau, anfragte. Deinen Brief, Br. Löwen, haben wir im Feb. 23 erhalten. Du schreibst, daß dort Pletten wohnen. Mein Schwager hatte 2 Pletten als Schwiegersöhne, einen von der ersten Frau und einen von der zweiten Frau, meiner Schwester. Dann schreibst Du, daß mein Schwager in Sibirien erschossen ist. Wann war das? Ich meine, mein Schwager ist schon lange tot, schon vor dem Krieg. Deinen Großvater Benjamin Buller kenne ich sehr gut, der hat mich noch zum Bahnhof gefahren, als wir nach Amerika gingen. Du hast hier auch Freunde. Hier ist ein Abraham Dirksen, der Sohn der Schwester Deiner Mutter, mit dem komme ich oft zusammen. Wenn Du dies liest und Du siehst die Sperlings Kinder, dann sage ihnen doch, sie möchten berichten, wieviele von ihnen noch am Leben sind. Ich weiß nur von Peter Sperling, Hierschau. Geht die Rundschau auch nach Hierschau? (Ja. Ed.) Dann lasse ich Dir, Peter, wissen, daß ich Deinen Brief gelesen habe, den Du nach Kansas geschrieben hast. Wenn Du kannst, dann lasse uns hören von Euch allen. Du schreibst, Du erinnerst Dich noch von deinem Onkel David Buller, wie er nach Amerika gegangen ist. Der ist schon in den achtziger Jahren und soll schon sehr schwach sein. Er ist in Minnesota. — Wir haben jetzt schönes Wetter. Herzlichen Gruß an alle Freunde und Bekannte.

* * *

Jakob Janzen, Box 12, Plum Coulee, Man. möchte wissen, ob die Rundschauleser wissen, wo Abraham Frösen wohnen. Sie sind im Jahre 1914 von Rußland, Orenburg, Feodorowka, No. 7, nach Amerika gekommen. Er möchte gerne einen Brief an ihn schreiben. Wenn jemand weiß, der möchte es ihm wissen lassen. Gruß an alle Leser.

* * *

Jacob Enns, Rosenort, Man. schreibt: Hier war am 27. Begräbnis. Frau Isaak D. Friesen war Sonnabend gestorben, 64 Jahre alt, sie war eine Harms Tochter. Wir haben hier jetzt sehr schönes Wetter, über Tag fast kein Frost. Frau Heinrich D. Warkentin ist noch immer krank. (Das Uebrige werden wir brieflich beantworten. Editor.)

* * *

Abraham und Maria B. Klassen, Lanigan, Sask. senden Zahlung ein für sich und für eine Rundschau an ihren Onkel, Rev. Gerh. Plett, Hierschau, Rußland, und Br. Klassen schreibt: Wünsche allen die beste Gesundheit und ein gutes Wohlergehen, besser, wie es mir ergangen ist, denn ich habe bis 5 Wochen das Haus gehütet. Bin heute zum ersten Mal draußen gewesen. Das Laufen ist nur schwach, es ist so sichtbar und fühlbar, daß wir ohne den Herrn nichts sind. Wir sind immer auf Seinen Rat angewiesen und Er gibt auch Rat. In dunklen trüben Tagen ist Er uns im vollen Sinn Rat. Wenn wir schon wollen zagen, zeigt Er uns zum Kreuze hin. Wunderbar ist Sein Erbarmen, Wunderbar ist Seine Liebe, Daß Er uns die Schuld erließ, Wunderbar sind Seine Triebe, Daß Er uns dann Brüder hieß. Also ist es eine große Kraft, die zu uns kommt von oben. Das gibt uns Mut und uns ist nicht bange. Psalm 23 zum Schluß.

Da die Rundschau nach Rußland geht und wir nicht wissen, ob jemand von den Onkeln und Tanten geschrieben hat, so will ich den Geschwistern des verstorbenen Vaters kund tun, wann er geboren und gestorben ist. Vater Abraham Plett ist geboren in Pordenau am 4. Juli 1841 und ausgewandert von Hierschau nach Amerika. Gestorben ist er im Jahre 1913, den 28. April in Saskatchewan, Canada. Unsere Mutter, Maria Tesman, ist noch gestorben in Rußland, Dorf Hierschau, im Jahre 1889, den 16. Juni. Auch noch etwas von Onkel Johann Plett, soweit uns bekannt ist. Er ist geboren den 21. November 1843. Er kam nach Amerika im Jahre 1875 und ist gestorben im Jahre 1920, den 6. März. Seine erste Frau war unserer Mutter Schwester, Elisabeth Tesman. Das ist alles, was uns bewußt ist. Sie sind wohnhaft in Oregon.

Nachrichten aus Rußland.

Food Drafte weitergeleitet:

Für Br. Jacob Reimer und Br. John F. Reimer, Dalmeny, Sask .an Peter Gerhard Wall, Wernersdorf $10.—; für Br. Jacob F. Reimer, Dalmeny, Sask. an Franz Kröker, Nikolaidorf $10.—; für Br. L. Laible, Oak Bank, Man, an Wilhelmine Gratz und Lena Voht, Station Bogoslawskaja $10.—; für Schw. Peter Hübert, Chaplin, Sask. an John F. Krüger $10.— und an Franz F. Krüger, beide Rückenau, $10.—; für Br. F. F. Löwen, Chinook, Mont. an Witwe Jakob Jak. Löwen, Muntau $10.—; für Br. Isaak P. Friesen, Rosthern, Sask. an Heinrich Peter Harder, Schönwiese 10.—; für die Brüder Peter und Johann Günther, Osler, Sask. an Heinrich Jul. Ens, Burwalde $10.—; für Br. David B. Glick Smoketown, Pa. an Peter Joh. Fast, Welikoknjasheskoje $10.— und an David Rockel, Golyj Karamysch $10.—; für Br. Peter B. Rempel, Reinland P.O. Wymark, Sask. an Witwe E. Neumann, Nischnij Rogatschik $10.—; für Br. H. J. Hildebrand, Osler, Sask. an P. Winter, Kitschkas $10.—; für Br. Jacob D. Dück, Winkler, Man. an David Rempel, Osterwick $10.—; für Br. P. H. Hildebrandt, Wymark, Sask. an Witwe Katharina David Kröger, Nikolajewka, Oren. $10.—; für Br. Emil Klein, Winnipeg, Man. an Eugen Klein, Berdjansk $10.—; für Br. Anton P. Höppner, Morden, Man. an Abraham Braun, Neuendorf $10.—; für Br. Isaak A. Hoeppner, Morden, Man. an Witwe Isaak Franz Thießen, Neuendorf $10.— und an Witwe Anna David Quiring, Dolinowka $10.—; für Br. Gerhard G. Rempel, Dallas, Ore. durch die Schwestern Peters an die Waisen von Sara Peters $10.— und an die Waisen von Margaretha Hildebrand, beide Neuendorf, $10.—; für Ungenannt von Manitou, Man. an Witwe Maria Abr. Dück, Molotschansk $10. an Maria David Friesen, Neuhalbstadt $10.—, an Witwe Johann Dyck, Nikolaipol $10.—, und an Witwe Helena Goossen, Schönsee $10.—, an Frau Dr. Heinrich Reimer, Neu-Halbstadt $10.—, an Johann Joh. Penner, Ladekopp $10. an Jakob Dick, Rudnerweide $10.—, an Heinrich Dav. Dirks, Post Bogdanowka $10.—, an Jak. Neumann, Tiegerweide $10.— und an Jakob Dav. Schellenberg, Orechow $10.—; für Br. Peter G. Warkentin, Waldheim, Sask. an Gerhard G. Warkentin, Petrowka $10.—; für Schwester Abram Gröning, Lowe Farm, Man. an Anna Krause, Grünfeld $10.— (auch Rundschau geht nach Rußland); für Br. Abram J. Wiebe, Shafter, Cal. an Nikolai Schmidt, Nikalajewka $20.—; für Schwester Louisa Eiteneier, Holdfast, Sask. an Gustav Herbold, Ljubomirowka $10.—. Auch diese Liebesgaben möchten reichen Segen zeitigen für Geber und Empfänger. — R.

Gabenliste.
Für die hungernden Geschwister in Rußland.

* * *

J. S. Ewert, Marion Jct., S. Dak. 25.00
Jacob Günther, Schönwiese, P. O. Osler, Sask. 5.00
Schw. Susanna Giesbrecht, Winton, Cal. 2.00
Schw. Helene Görz, Upland, Cal. 50.00
John Lowen, Mt. Joy, Pa. 0,50
Johan Ens, Lowe Farm, Man. 10.00
Katharina und Helena Günther und Peter Harms durch ihren Vater Aaron F. Günther, Osler Sask. für hungernde Kinder in Rußland 0.75
Daniel Riehl, Walla Walla, Wash. 2.00
Johannes Schätzel, Walla Walla, Wash. 1.00
Jacob E. Penner, Hepburn, Sask 25.00
Jacob Funk, Winkler, Man. durch Isbrand F. Peters 15.00
Sammlung vom Sonntag, den 28. Jan. 1923 von der Eben Ezer Gemeinde, eingesandt durch Kornelius P. Epp, Henderson, Nebr. 206.10
Schw. Agnes Wall, Minidoka, Idaho durch Kornelius P. Epp, Henderson, Nebr. 10.00
Sonntags Schule durch Missionar A. F. Wiens, Chicago, Ill. 7.75
Cornelius A. Schmidt, Reinland, P.O. Wymark, Sask. (für hungernde Kinder in Rußland) 15.06
Jacob Friesen, Hague, Sask. 10.00
Peter J. Friesen durch Jacob Friesen, Hague, Sask. 5.00
J. L. Zacharias, Waldheim, Sask. 5.00
J. E. Penner, Hepburn, Sask. 10.00
Abraham Friesen, Blumengart, Chihuahua,, Mexico 10.00
Schw. Maria A. Töws, Enid, Okla. 1.38
John E. Franz, Meade, Kansas. 10.00
J. S. W. R. 5.00
Jacob Ens, Winkler, Man. 10.00
Eine Rundschau-Leserin von Butter,-field, Minn. 5.00
Heinr. G. Klippenstein, Chortitz, Man. durch Geo. F. Wiebe 2.25
Johann P. K. Töws, Rosenfeld, Man. 2.50
Kinder von Johann B. Peters, Reinfeld, P. O. Hague, Sask. 3.05
Franz Ens, Blumenhof, Sask. 3.00
Peter P. Bergen, Plum Coulee, Man. 3.50
Michael Zehr, Fort Wayne, Ind. 3.15
John Schillereff, Cashmire, Wash. 1.75
Dietrich Friesen, Renata, B. C. 0.40
John K. Brandt (Kollekte) Horndean, Man. 12.00
Abram Thießen, Plum Coulee, Man. 1.40
M. Wölke, Los Angeles, Cal. 1.25
K. Kröker, Reinland, Man. 0.72
A. H. Buller, Bloomfield, Mont. 6.25
Herman Ziervogel, Plum Coulee, Man. 1.00
C. C. Fehr, Rosenfeld, Man. durch H. C. Buhr 3.50
Ein Freund von Riverville, Man. 2.00
Gerhard J. Schröder, Lowe Farm, Man. 10.00
Jacob H. Martens, Chihuahua, Mexico 5.00
Franz Klassen, Blumenfeld, P. O. Haskett, Man. 3.75
John Reimer, Wymark, Sask. 1.50
David P. Buller, Hepburn, Sask 0.65
Jacob G. Dück, Lowe Farm, Man., eingesandt von Tochter Sarah Dück 3.50
Henry F. Funk, Waldeck, Sask. (für Waisen in Rußland) 1.00
Johann Braun, Grunthal, Man. 10.00
Rev. Abr. E. Giesbrecht, Gnadenfeld, P. O. Grunthal, Man. 3.75
Peter Giesbrecht, Grunthal, Man. 5.00
Peter Bartel, Waldheim, Sask. 5.00
Peter Neufeld, Gretna, Man. 5.00
Ungenannt von Vanguard, Sask. 3.00
Eine Rundschau-Leserin von Butterfield, Minn. 5.00
Isaac Hildebrand, Morden, Man. 4.75
Peter Elias, Roland, Man. 10.00
Schw. Louisa Eiteneier, Holdfast, Sask. 5.00
Jacob Letkeman, Morden, Man. 8.75
Maria Groß, Chaseley, N. Dak. 3.75
Peter F. Giesbrecht, Hochfeld, P. O. Wymark, Sask. 3.75
Maria Groß, Chaseley, N. Dak. 3.75
Abraham Enns, Lowe Farm, Man. durch A. A. Giesbrecht 3.75
Franz Enns, Lowe Farm, Man. durch A. A. Giesbrecht 5.00
J. S. W. R. 5.00
Abraham Zielke, Fowler, Kans. 3.75
Abram und Katharina Fehr, Winkler, Man. 10.55
Jacob H. Buller, Morse, Sask. 3.00
P. C. Göring, Moundridge, Kans. 3.00
Abr. Zacharias, Rosenfeld, Man. 10.00
Schw, W. P. Peters, Herbert, Sask. 4.25
Jacob D. Penner, Plum Coulee, Man. 3.00
Schw. Aganetha P. Friesen, Mt. Lake, Minn. 1.00
A. W. Töws, Morse, Sask. 3.75
Franz F. Hiebert, Winkler, Man. 5.75
Gerhard J. Rempel, Mennon, Sask. 10.00
J. T. Schröder, Dolton, S. Dak. 2.00

(Diese Liebesgaben für Rußland, für unser hungerndes Volk sind bis zum 1. März 1923 bei der Mennonitischen Rundschau eingekommen. Der Herr wolle die lieben Geber für all diese Liebesgaben reichlich segnen mit irdischen und himmlischen Segnungen und wolle alle Gabe zu viel Hilfe, viel Segen und viel Liebe unserm Volke in Rußland setzen. Unsere Hilfskasse für unser notleidendes Volk in Rußland braucht weitere Unterstützung, weitere Liebesgaben, „lasset uns aber Gutes tun, und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören." R.)

* * * * * *

Rußland.

* * *

— Für Traktoren, Motorpflüge und Zubehör hat das russische Zoll- und Tarifkomitee die zollfreie Einfuhr nach Rußland gestattet.

Cal. Post.

* * * * * *

(Eingesandt durch Br. M. B. Fast, Reedley, Cal.)

Großweide, den 16. Dezember 1922.

An die Freunde der **Großweider gew. menn. Waisenanstalt in Amerika!**

Ganz unerwartet kam vor einiger Zeit das Blatt der Rundschau, in welchem mein Bericht vom 10. Juli d. J. über die gnädige Durchhilfe im Waisenhause war, in meine Hand. Wunderbar hat Gott uns geholfen, die Amerikanischen Brüder sind Handlanger gewesen, und es wird Ihnen in alle Ewigkeit vergolten werden. Heute jedoch muß ich den l. Freunden berichten, daß wir die Waisenanstalt haben verlassen müssen, weil die Regierung sie ganz übernommen hat. Unvergeßlich wird uns der 11 Dezember bleiben, an welchem Tage wir den Hof, wo wir über 16 Jahre Hauseltern gewesen, verlassen mußten. Die meisten Kinder sind von der mennonitischen Gesellschaft aus der Anstalt herausgeholt worden, so daß gegenwärtig von 69 noch 25 geblieben sind. Wir wohnen jetzt mit unsern eignen Kindern und 7 Waisenkindern, die wir aus der Anstalt mitnahmen, in der Wohnung beim Großweider Versammlungshause. Für die Schwestern, die mit uns in einer Arbeit standen, haben wir beim Nachbar eine Stube gepachtete, essen kommen sie zu uns, so daß wir doch noch 24 Seelen zu Tische sind. Hätten wir jetzt nicht noch Vorrat von den Paketen, welche uns von l. Ge-

schwistern und Freunden aus Amerika geschickt worden sind, würden wir uns gefragt haben, wovon wir jetzt wohl leben sollten. Aber Gott sei Dank, Er hat vorher gesorgt! Es würde für uns noch eine große Freude und Hilfe sein, wenn wir die Pakete, welche noch auf dem Wege sind, bekommen könnten. Aber weil der jetzige Vorsteher der Waisenanstalt einen amerikanischen Brief von Br. Ewert, mit der Nachricht von letzterem, daß er der Waisenanstalt 5 Pakete schickt, erbrochen hat, so werden der Brief und auch die Pakete für die Anstalt beansprucht, da der Brief die Adresse „Direktor A. H. Waisenhaus" hat. Auch noch Karten von 3 anderen Paketen hat der Vorsteher der Waisenanstalt in Händen, so daß die Pakete auf der Adressen „Direktor, Vorsteher" oder sonst eine Benennung, die auf unsere gewesene Arbeit hinweist, u. „Waisenhaus" steht, für uns verloren sind. Da es unmöglich ist, jedem Spender der Pakete einen Dankbrief zu schreiben, so nenne ich hier die Namen der Personen, von denen wir Pakete erhielten, und denen ich nicht einen persönlichen Dankbrief geschrieben habe. Von Monat August bis jetzt haben wir erhalten: Von (?) Ediger 1 Paket, C. F. Klassen 4 P., von (?) 2 u. 2, J. Wiens 2, E. Hinz 1, Ungenannt 10 P., K. Klaassen 1, D. Bergthold 1, A. Pankratz 1, E. Bradbeat 5, M. Thießen 1, F. Dirks 1, P. Siemens 1, M. Harder 1 Paket und 4 Pakete von Br. M. B. Fast, Reedley, Calif. Wie sehr und viel wir für die große Liebe, die Ihr, l. Geschwister und Freunde, uns durch die Zusendung der Lebensmittel erwiesen habt, Euch danken sollen, wissen und können wir nicht, doch das ist uns bewußt, daß Gott unser Vater im Himmel Euch einst einen großen Lohn dafür geben wir... Nicht nur sind durch Eure Liebestat Tränen getrocknet worden, sondern viel Dankestränen sind geflossen. Sollte Gott uns auch nach Amerika führen, würde mein Wunsch sein, jeden Spender zu treffen um ihm persönlich unsern innigsten Dank abzustatten. Bis dahin Gott befohlen! Gruß mit Matth. 25, 40.

Gewesener Hausvater der Waisenanstalt **Abr. Harder.**

* * * * *

Herbert, Sask. den 2. März 1923.

Lieber Br. Neufeld!

Friede zum Gruß! Ich erhielt neulich einen Brief von meinem Schulkollegen und ich bitte folgende Anfrage in der Rundschau zu brinchen.

Peter Daniel Hildebrand, Dorf Rosengart, Post Chortitza, Gouv. Saproshje sucht die Verwandten seiner Frau Anna, geborene Friesen. Ihr Vater war Peter Isbrand Friesen, Prediger aus Blumenhof, Borosenko. Gesucht werden **ihr Onkel Jacob Friesen, Onkel Dietrich Friesen,** letzterer hat in der Krim gewohnt, ist aber auf der Ekonomie Zacharias Verwalter gewesen, **Peter Hüberts,** die auf Naumenko gewohnt haben. Freund Hildebrand bittet um eine Freikarte. Sie möchten sehr gerne herüberkommen sind auch von allem durch die Revolution losgekommen, haben nur eine Kuh, er ist Küchenverwalter und erhält eine doppelte Ration, was sehr mithilft zum Unterhalt ihrer Familie, bestehend aus 5 Kindern und den Eltern.

Sollte jemand dieser genannten Freunde dieses lesen, der möchte an mich schreiben, und ich sende dann den Brief zu, was auch der Wunsch des Schreibers ist.

J. P. Penner.

Box 262, Herbert Sask.

(Bitte den „Vorwärts" und „Wahrheitsfreund" zu kopieren.)

* * * * *

(Eingesandt durch Br. Abraham Isaak, Drake, Sask.)

Werte Freunde Franz Neufelds in Amerika.

In der Not wird man gezwungen, alte Bekannte dort inAmerika auf zu suchen. Ich schreibe ganz aufrichtig in Not, denn die ist auch bei mir im Hause eingekehrt. In Rußland sind wir jetzt soweit, wir müssen an unsere Bekannte und Freunde in Amerika denken. Bei mir ist noch der schlimme Fall, ich habe dort meiner Frau Geschwister, leider haben wir nicht die richtige Adresse, da uns ihre Adressen weggekommen sind. Wir wurden anno 19 auf der Frontlinie gänzlich ausgeraubt beim Abtritt der Weißen Armee. Mit den Sachen sind auch die Briefe alle fort gekommen. Auf den guten Rat von Tante Franz Kröker hier in Karaßan, wende ich mich an Euch, werte Freunde. Vielleicht könnt Ihr ausfindig machen, ob Ihr unsere **Geschwister Johannes Jakobssohn Truzel und Georg Treiber,** ausgegangen von Neusatz, Krim, dort wo finden könnt und Ihnen diesen beigelegten Brief abgeben würdet, wir sind Euch im Voraus recht dankbar. Uns geht es sehr mager in diesem Jahre, Ernte fast nichts bekommen, und sonst alles verloren, was man hatte.

Ich bin jetzt 10 Jahre verheiratet, habe eine Frau, lutherisch, Friedrike Truzel von hier aus der Krim. Wir haben schon 5 Kinder gehabt, 4 Mädchen und 1 Junge. 2 Mädchen sind uns gestorben, die andere Erna von 9 Jahren, Ella von 6 Jahren und der kleine Peter von 5 Monat sind schön gesund und munter, aber es tut einem das Herz weh, wenn man dran denkt. wie die Kinder nach einem Stückchen Brot bitten werden, und es ist nichts da, Trauer, die nicht zu beschreiben ist, so etwas haben wir doch bei unsern Eltern nicht erfahren.

Zur Arbeit sind wir bald zu schwach, denn wir dürfen es uns nicht erlauben, jeden Tag satt zu essen, und somit kommt man nicht zu Kräften. Vielleicht finden Sie unsere Geschwister, so daß sie uns schreiben und sie schicken uns vielleicht auch etwas, wir würden recht dankbar sein. Ihnen im Voraus für Ihre Freundlichkeit herzlich dankend und mit vielen Grüßen von allen hier in Karassan und von uns seid auch innigst gegrüßt! Bitte alle Freunde, die sich dort finden sollten, zu grüßen. Bitte, den beigelegten Brief zu befördern nach Möglichkeit. Vielleicht sind unsere Freunde dort durch die Redaktion ausfindig zu machen, dann bitte ich sehr darum.

Hoffen auf baldige Nachricht, ob Ihr etwas ausgeforscht habt, so berichtet es doch an Tante Franz Kröker, Karassan. Mit innigstem Dank empfiehlt sich

Peter Davidsohn Mierau, Karassan Post, Taurien, Krim, Rußland.

(Wer kann mithelfen, die gesuchten Freunde der Familie Mierau zu finden, um ihnen den erwähnten Brief zuzusenden? —R.)

* * * * *

(Eingesandt durch Br. John Dörksen, Atglen, Pa.)

Ein Aufruf an unsere Freunde und Verwandten in Amerika!

Wir möchten gerne erfahren, wo unsere Freunschaft ist. Ich bin Benjamin Gießbrecht. Wir zogen hier her von Steinfeld, Ekat. Kreis. Geboren bin ich in Schönhorst. Mein Vater war Gerhard Gießbrecht. Mein **Vetter Peter Gießbrecht, ist vom Fürstenlande,** so viel ich weiß, nach Manitoba, Kanada gezogen. Ich habe auch **noch 3 Onkel in Amerika,** weiß aber nicht, ob die noch am Leben sind. Sollten sie im Falle schon gestorben sein, so bitte ich ihre Kinder, uns die genaue Adresse zu schicken. Wir möchten gerne nach Kanada übersiedeln. Wir sind eine große Familie, haben 5 verheiratete Kindern und noch 7 Kinder zu Hause. Ob Ihr von dort, wenn wir das Familienverzeichnis schicken, uns nicht könntet Einfahrtsscheine schicken? Ich bitte sobald wie nur möglich, uns Eure Adresse zu senden. Mit herzlichen Gruß unterzeichnet dankbar im fernen Sibirien

Benjamin Gießbrecht.

Meine Adresse: **Benjamin Gießbrecht. Dorf Markowka, Wolost Chortitza, Stadt Slawgorod, Gouv. Omsk, Sibirien.**

Lieber Bruder Johann! Bitte sende diesen Brief doch der Redaktion der Rundschau. Ich fahre mir heute die Rundschau aus der Wolost zu holen.

Dein Bruder Jakob.

* * * * *

Den 30. Januar 1923.

Lieber Br. Neufeld,

Ich ersuche Sie freundlichst zu versuchen, ob es vielleicht gelingen wird, durch die Rundschau einen oder den andern von beiliegenden Adressaten aufzufinden, und dann bitte ich die betreffenden Briefe abzusenden. Sollte es mir gelingen, durch diese Briefe die Möglichkeit zur Einfahrt in Amerika zu bekommen, so soll dem Herrn die Ehre sein.

Ihnen bestens im Voraus dankend:

Johannes Leichner, Station Pjatichatka, Ekat. Eisenbahn, Saksaganer Straße, Nr. 59.

(Die Briefe sind an: 1) **Heinrich Hepp,** 2) **Heinrich und Barbara Lipps** (**Schwager und Schwester**), 3) **Karl Ehrlich und** 4) **Franz und Katja Leichner** (**Bruder und Schwägerin**). **Wer könnte behilflich sein, die Gesuchten zu finden? Ich bitte, mir dann die Adressen mitzuteilen. —R.)**

(Eingesandt durch Br. Peter Krüger, Lechfeld, Deutschland.)
Teure Geschwister Peter Krügers!
Liebe und Friede zum Gruß. Wir sind hier gottlob noch alle am Leben, wenn auch nicht sehr kräftig, da wir dazu zu wenig zu essen haben! — Uns fielen, wie auch den Meisten hier, wegen Futtermanchel ein Pferd nach dem andern, sodaß wir jetzt keins mehr haben, und auch nicht die Möglichkeit, wofür eins zu kaufen. Das Rindvieh, welches uns nicht genommen wurde, mußten wir schlachten und aufessen, bekamen mit knapper Not die letzte Kuh durch den Winter.
In Nikolajewka erschlug die russ. Dorfsgemeinde am 11 März 1922 11 Mann, in Sofijewka (bei Steinfeld) 60 Mann, und auch in Jakowlewo bei uns hat man in der Zeit einige Diebe erschlagen! —
Nun, ich will aufhören mit den Schreckensbildern denn es ändert an der Lage nichts. Wenn Ihr es für möglich findet, dann schickt bitte auf unsere Adresse etwas Brot her! — Wir werden Euch ewig Dank wissen, und sobald es uns möglich ist, wollen wir's vielfach vergelten. Bitte, laßt uns nicht im Stich! Harrend und hoffend in alter Liebe Eure Geschwister
Helena und Joh. Löwen.
Unsere Adresse: **Ukraina, Stadt Nikopol, An das Mennonitische Rayonkomitee Heinrich Isaak, zur Uebergabe an Johann Joh. Löwen, Friedensfeld.**

* * * *

Den 16. Februar 1923.
Lieber Br. Neufeld!
Die größte Sorge um meinen Sohn und meine Schwiegertochter zwingt mich zum Schreiben. Ich bekam vorgestern eine Karte von meinem Sohn, daß er seine Stelle in der Mühle verloren hat, da die Mühle nicht mehr arbeitet und daß sie in einem ungeheizte Hause wohnen und dazu noch die Nahrungssorgen. Ich kann es garnicht beschreiben, wie mich diese Nachricht ergriffen hat. — Ich muß meine Kinder aus dieser furchtbaren Lage retten, meine Kinder wollen herkommen, aber das kostet 40 Dollar. Nun, lieber Bruder, bitte ich Sie aufs herzlichste, wäre es möglich auf irgend eine Art, dieses **Geld für meine Kinder zu erlangen? Wenn wir** erst meine Kinder hier haben, dann können wir uns schon helfen, wir werden arbeiten. Liebe Geschwister, ich bete soviel, und ich kann mich noch immer nicht beruhigen, betet auch für mich, daß der Herr mir meinen Glauben stärken wolle, damit ich nicht kleingläubig werde, sondern dem Herrn auch im größten Kummer fest vertraue, daß Er alles wenden kann, und meine Kinder glücklich herbringen. Viele herzliche Grüße an Euch. Ihr lieben Geschwister, Eure treue Schwester **Anna Penner,**
Schlüterstr. 57, Berlin-Charlottenburg, Germany.
(Wer kann die Bitte der Mutter für ihre Kinder erfüllen? — Wer hat eine Gabe dazu? — R.)

* * * * *

Gnadenheim, den 23. Januar 1923.
Werte Redaktion der Rundschau!
Wir möchten gerne hinüber nach Amerika kommen, aber der Weg. — Darum wende ich mich an Euch mit der Bitte, durch die Rundschau einmal Nachfrage zu halten, ob unsere Freundschaft in Amerika bereit würde sein, uns Freikarten zu schicken, zum Hinkommen. Unsere ganze Familie besteht aus 35 Seelen. 19 Seelen über 10 Jahren, 9 Seelen von 3 bis 10 Jah., 7 Seelen unter 3 Jahren. Es sind 5 verheiratete Kinder mit ihren Kindern mitgerechnet. Wir verpflichten uns, alle ausgelegten Gelder zurück zu zahlen, wenn der Herr uns Leben und Gesundheit schenkt. Wir und die verheirateten Kinder gehören alle zur Mennoniten Brüder Gemeinde. Ich habe soviel ich weiß, noch einen leiblichen Bruder in Amerika, **Peter Kor. Klassen,** (Reedley, Cal.) Abr. Klassen soll gestorben sein. (Ja, in Herbert, Sask.) Dann sind von **meiner Schwester Kinder in Canada, Abr. Nickels Kinder,** (Alle Borden, Sask.) Auch eine Tochter von **meiner Schwester** Anna ist dort in Kanada, Jakob Schellenbergs. (Reinland, Man.) Dann sind dort auch von meiner Frau Freundschaft, **ein Onkel Isaak Bergen und auch eine Tante Friesen.** Wie wir gehört haben, ist auch **meiner Frau Bruder Heinrich Braun** dort. (In Deutschland, Oberursel-Taunus, Frankfurterstr. 2. Deut. Menn. Hilfe.) Vielleicht wäre es möglich, daß wir die Freikarten bekommen könnten, dann wäre es bald möglich hinzukommen. Gesundheitshindernisse liegen nicht vor. Wir schickten zwei Mann nach Moskau wegen der Auswanderung mit der Liste der Familien, die von der Regierung Erlaubnis hatten zu fahren. Die Liste ist nach Amerika geschickt, unsere Namen sind da auch darinnen. Diese Männer gerade sagten zu mir, als sie von Moskau zurück kamen, wer da könnte Freikarten erhalten, der käme viel besser durch. Daraufhin schreibe ich diesen Brief.
Wir bekamen vor Weihnachten einen Brief von meinem Schwager Herman Neufeld, (mein lieber Vater. —R.) der fragte uns, ob wir auch wollten nach Amerika ziehen. Sie hatten von ihrem Sohn Herman Freikarten erhalten und wollten fahren.
Mein Bruder Kornelius und Frau sind beide heimgegangen. Die irdische Lage wird immer kritischer. Noch eine Bitte richte ich an Dich, lieber Neffe Herman Neufeld, wenn Du es erfahren könntest, ob wir die Freikarten bekommen, dann gib uns telegraphische Nachricht. (Von Herzen gerne werde die Bitte des l. Onkels erfüllen. Und ich schaue aus nach Antwort von den Lieben, an die die Bitte des Onkels gerichtet ist. Oder auch von einem andern, der die Bitte erfüllen kann und möchte. —R.)
Nun, wie der Herr will. Wenn es Sein Wille ist, wird es werden. Wir sind alle schön gesund, dem Herrn die Ehre dafür. Noch einen herzlichen Gruß mit 1. Pet. 1. Eure Geschwister Herman und Kat. Klassen.
Unsere Adresse ist: **Gouv. Omsk, Ujesd Slawgorod, Stadt Slawgorod Peter Pet. Friesen, abzugeben an Herman K. Klassen, Gnadenheim.**

* * * *

Gnadenheim, den 11. Jan. 1923.
An die Menn. Rundschau!
Hier sind Geschw. Jakob Friesens, die auch gerne nach Amerika kommen möchten. Sie haben dort auch Freunde, die ihnen vielleicht die Freikarten schicken würden, aber sie wissen nicht, wo dieselben wohnen. Darum wollten sie es durch die Rundschau veröffentlicht haben. Die Familie besteht aus folgenden Personen. Jak. Friesen, Katharina Friesen, Schwiegersohn Jak. Ratzlaf mit Frau, dann sind noch 5 Kinder über 10 Jahre, 1 Kind 4 und 1 Kind 2 Jahre, im Ganzen 11 Seelen.
Frau Friesen **ihre Onkels sind: Peter Kröker u. Abraham Siebert,** beide in Canada. Sie bitten, wenn die Freunde willig sind zu helfen, auch so bald wie möglich, Ihnen Nachricht zu geben. Frau Friesen ist David Krökers Tochter.
Ihre Adresse ist: **Jakob Jak. Friesen, Dorf Gnadenheim, Orlower Wolost, Ujesd Slawgorod, Gouv. Omsk, Sibirien.**

* * * * *

Tiege, den 23. Januar 1923.
Werte Rundschau!
Ich habe eine dringende Bitte. Ich möchte durch die Rundschau anfragen, ob meine Geschwister oder Verwandte noch am Leben sind. Ich bin Abraham Töws, Sagradowka, Dorf Münsterbeg. Meine Eltern sind Peter Heinrichs, es war mein Stiefvater, welche anno 1879 nach Amerika gingen. Wir waren 5 rechte Geschwister und **eine Halbschwester Anna Heinrichs. Sie war verheiratet mit Kornelius Wedel,** welcher bald in Amerika auf der Bahn ums Leben kam, **später war sie verheiratet mit Isaak Heinrichs.** Weiter habe ich keine Nachricht. Dann sind wir fünf rechte Geschwister: **Jakob Töws, mein ältester Bruder,** er war viele Jahre hier in Odessa, war auch zu einer Zeit Redakteur der Odessaer Zeitung, ist aber bereits viele Jahre tot. Dann war **David Töws,** er war verheiratet mit Maria Kröker, zog anno 1879 mit den Eltern nach Amerika, **Nord Dakota. Habe aber** schon viele Jahre keine **Nachricht.** Dann war meine **älteste Schwester Maria, verheiratet mit Johann Sawatzky.** Dann war **meine zweite Schwester Katharina, verheiratet mit Johann Dück,** welcher bald in Amerika starb, und **dann heiratete sie Franz Harder.** Die beiden Schwestern zogen von Rußland, Dorf Bergthal nach Canada, Manitoba.
Ich bin auch einer von den Verunglückten von Münsterberg, dem alles verbrannt und auch alles, was nicht verbrannt, vernichtet ist. Deshalb habe ich auch keine Adresse, um Briefe zu wechseln. Ich bitte mir die Adressen zu schicken, die mir verwandt und bekannt sind. Meine Frau ist Elisabeth Rempel, Johann Rempels Tochter, von Lichtfelde nach Sagradovka gezogen.

Am 29. Nov. 1919 kam eine Bande von einigen Tausend Mann und überfielen hier 6 Dörfer, mordeten und raubten. Unsere älteste Tochter Maria ist mit ihrem Mann Jakob Regehr und sechs Kinderchen ermordet. Ihrer Tochter Maria von 8 Jahren war auch der Schädel zerhackt mit dem Säbel, aber dieselbe lebt und ist gegenwärtig bei uns. Aber unser Sohn Johann, welcher schon bereits 10 Jahre als Lehrer gedient hatte, wurde als Lehrer in Orloff, Nr. 6 in der Schule ermordet. Unser ganzes Dorf ist verbrannt, außer einigen kleinen Hütten. Das Land hat man uns auch weggenommen, jetzt wohnen wir in Tiege Nr. 8. Wir wohnen mit unserer jüngsten Tochter Elisabeth mit ihrer Familie zusammen. Unsere beiden Schwiegersöhne waren Brüder, sie waren beide aus unserm Dorfe, Abr. Regehrs Söhne. Abr. Regehr ist mit Frau und Jakob mit seiner Familie, und auch Johann mit Frau und Kind auch die Köchin, Aron Warkentins Tochter aus Friedensfeld Nr. 3, ermordet. Abraham Regehr war viele Jahre zuerst als Diakon, später Prediger unserer Brüder Gemeinde. Unsere Kinder Abr. Regehren haben schon 6 Kinder 2 Söhne und 4 Töchter. In Tiege hat man uns Land zugeteilt zu 2 Desj. auf jede Seele. Wir hatten früher mit unsern Kindern zusammen 115 Desj. Landeigentum gibt es gegenwärtig keins. Wir haben früher im Wohlstande gelebt, haben es wahrscheinlich nicht genug geschätzt. Nun wir wollen dankbar sein, der Herr hat bis heute noch immer für uns gesorgt.

Wir sind wie durch ein Wunder Gottes am Leben geblieben, denn vom Ende des Dorfes ist unsere Wirtschaft die fünfzehnte und in jedem Hause lagen Tote. Unser Haus ist mit Ausnahme verschont geblieben. Es kamen zuerst 2 Mann ins Zimmer, und Reiter blieben auf dem Hofe stehen. Ich ging ihnen sofort entgegen und nötigte sie freundlich ins Zimmer zu kommen, aber gleich bei der Ankunft forderten sie Geld. Ich ging dann zur Komode und gab, so viel ich hatte, nämlich 3500 Rbl., aber er forderte noch mehr. Ich sagte, ich habe nicht mehr Geld. Dann zog er den Säbel und es schien, er würde ihn mir in den Kopf stoßen. Dann weinte unsere Tochter und sagte, Papa hat ihnen doch gesagt, daß er nicht mehr Geld hat, aber, sagte sie, ich habe noch etwas Geld, ich werde es ihnen auch geben. Dann gab sie mir ihre Brieftasche, da waren noch etliche Hundert Rubel. Dann forderte er Silber. Ja, sagte ich, ich habe noch etwas, da ging der Mörder selbst zur Komode, aber er fand es nicht. Dann ging ich selbst und schüttete es auf den Tisch, er steckte alles ein und ging zum Kleiderschrank, aber er nahm keine Kleider. Darauf gingen sie fort, aber sie drohten uns, und wir mußten versprechen, nicht aus dem Hause zu gehen, was ich auch versprach. Gleich als diese fort waren, kamen noch etwa 10 Mann ins Zimmer und fragten, ob hier Soldaten gewesen seien. Ich sagte ja, dann gingen sie gleich alle fort, und niemand hat an uns Hand angelegt. Wir kamen uns selbst als ein Wunder Gottes vor. Später stellte es sich heraus, jeder, der geflüchtet war, und den sie fangen konnten, wurde auch ermordet. Es ist sonst niemand verschont. Es wurde in unserm Dorfe alles hingemordet, Personen von über 80 Jahren auch Säuglinge von 2 Wochen. Es waren aber etliche, die waren geflüchtet, unser Schwiegersohn Abr. Regehr, auch hatten wir einen Pflegesohn Gerhard Wiens, 20 Jahre alt, diese waren nicht im Zimmer, sondern hatten sich versteckt. Aber außer uns, die mit den Mördern sich trafen, ist niemand verschont worden. Diese Greueltat spielte sich ab von 7 bis 8 Uhr abends, und es fielen in dieser Stunde 96 Personen in unserm Dorfe. Als die Räuber von uns fort waren, dann ging sofort Feuer auf. Sie hatten bei unsern Kindern Jakob Regehren die Strohhaufen angezündet. Wir blieben dann noch bis 2 Uhr des Nachts. Dann nach vielem Beten und zu Gott Schreien wurden wir uns einig zu flüchten. Wir spannten 4 Pferde an und fuhren 35 Werst. Wir wußten aber noch nicht, daß unsere Kinder ermordet waren. Wir fuhren dann fort, aber unser Pflegesohn wollte nicht mitfahren. Er sagte, er habe Furcht, wir würden den Mördern in die Hände fallen. Aber wir kamen glücklich fort. Er, Gerhard, jedoch kam in die Gefangenschaft. Sie wollten ihn auch umbringen, aber einer von ihnen tat soviel Fürbitte, daß sie ihm das Leben schenkten, und dann wurde er auch in ihre Bande eingeschrieben. Nach etlichen Tagen war er ihnen entwischt und kam nach Verlauf eines Monats und 5 Tagen wieder. O, wie war die Begrüßung so groß, also tot und wieder lebendig. Unser Pflegesohn hat dann alles mit angesehen, dann mußten unsere Nachbarn so viel, wie nur möglich, fortschleppen, und dann wurde alles agezündet.

Ich wünsche der werten Rundschau Erfolg in ihrer Arbeit und Gottes reichsten Segen. Wenn ich Adressen erhalten werde, so werde ich einem jeden antworten.

Grüßend Abraham Töws,
Rußland, Gouv. Odessa, Kreis Cherson, Post Tiege, Dorf Tiege, Nr. 8.

* * * * *

Werter Herman Neufeld!

Ich komme zu Ihnen mit folgender Bitte: Ich habe in Amerika nahe Freundschaft, **einen rechten Onkel Heinrich Neudorf,** welcher früher in Sergejew Gouv. Jekaterinoslaw gewohnt. Wenn selbiger nicht mehr lebt, so werden seine Kinder aber noch am Leben sein. Ich bitte, mir sofort zu schreiben. Der Onkel wird gesucht von **Heinr. Wilh. Unrau, Dorf Markowka, Chortitzer Wolost, Slawgoroder Kreis, Gouv. Omsk, Sibirien.** (Früher gewohnt in Steinfeld, Gouv. Jekaterinoslaw).

* * * * *

Januar, den 6. 1923.

Werter Herm. Neufeld,

Bitte folgenden Aufruf in Ihre w. Zeitung aufzunehmen.

Ich Abraham Heinrich, gebürtig in Einlage (Kitschkas), Wolost Chortitzer Wolost, Gouv. Ekaterinoslaw, gegenwärtig in der Krim bitte Verwandte und überhaupt gutherzige Deutsche dort in Amerika mir doch etwas durch die A. R. A. zukommen zu lassen. Habe Frau und Kind, es geht uns sehr schlecht. Bin schon al t und schwach und es geht uns wirklich kümmerlich.

Sage im Voraus meinen herzlichsten Dank und bleibe Ihr

Abraham Heinrichs,
Krim, Stadt Simferopel, Straße Gubernskaja 25, Qu. 7.

* * * * *

(Eingesandt durch Br. J. G. Ewert, Hillsboro, Kans.)

Klinok, den 15. Januar 1923.

Lieber Onkel und Tante Hübner.

Ich komme zu Ihnen mit einem kleinen Schreiben. Wir suchen **unsere Tante Katharina Isaak von Margenau, verheiratet mit Dietrich Warkentin von Petershagen, dann** nach Memrik gezogen, und da ist Onkel Warkentin gestorben. Und dann hat **Tante sich wieder verheiratet mit Franz Neufeld,** und ist mit 3 Kindern von Warkentin mit nach Amerika gezogen, wie wir gehört, nach Minnesota. Wir suchen jetzt noch **Maria Isaak, früher in Kontiniusfeld gewohnt,** Tochter von Jakob Isaak, welcher einen krummen Rükken hatte. Weil die Eltern tot sind, so kommen wir jetzt zu Ihnen mit einer Bitte um Hilfe, wenn's möglich, und sagen einen herzlichen Dank im Voraus.

Liebe Nichte Maria, wir fragen nach, wo sind dort **Heinrich und Isaak Friesens ihre Kinder?** Bitten auch sie zu grüßen.

Einen herzlichen Gruß an alle Freunde.

Unsere Adresse: **Peter Epp, Dorf Klinok, Post Pleschanow, Kreis Busuluk, Gouv. Samara, Russia.**

* * * * *

Todesanzeigen.

Hillsboro, Kans., den 21. Feb. 1923.

Lebenschronik.

Unsere liebe Gattin und Mutter, Anna Penner, geb. Funk, wurde geboren am 2. Dezember 1842 in der Kolonie Prangenau, Südrußland. Sie wurde von ihren Eltern Heinrich Funk in christlicher Weise erzogen und hatte das Glück, bei einem christlich-gläubigen Lehrer, namens H. Voth, ihre Schulkenntnisse zu sammeln. Im Jahre 1861, auf Pfingsten, wurde sie in der Rudnerweider Gemeinde vom Aelt. Franz Görtz auf ihr Bekenntnis ihres Glaubens getauft. Am 19. Mai 1864 trat sie mit mir, den jetzt um sie trauernden Gatten, in den Ehestand. Am 25. Mai 1878 alten Stils nahm sie mit mir und 6 Kindern von ihren lieben Eltern, Verwandten und vielen l. Nachbarn Abschied, um die Grundsätze unseres Glaubens festzuhalten und dazu in Amerika eine neue Heimat zu suchen. Wir reisten dann mit 644 Reisegefährten, alle unserer Gemeinschaft angehörend, ab und landeten am 1. Juli n. Stils in New York. Am 6. Juli kamen wir in Bruderthal, Kansas, an, wo wir uns der Bruderthal

Gemeinde anschlossen, deren treues Glied sie auch bis zu ihrem Ende geblieben ist.

Im Ehestand gelebt 58 Jahre, 8 Monate und 5 Tage. Es wurden uns 11 Kinder geboren, wovon ihr 3 Kinder in früher Jugend und 2 im mittleren Alter in die Ewigkeit vorangegangen sind. Der von uns als Pflegesohn erzogene Neffe Heinr. Unruh ist ihr auch schon vorangegangen. Die nun ihren so schnellen Tod betrauern, sind: ihr Gatte, 6 Kinder, 32 Großkinder, wovon eins gestorben, und 18 Urgroßkinder, wovon auch 3 gestorben sind.

Seit etwas über einem Jahr fühlte sie sich nicht sehr kräftig, was sie für Altersschwäche erklärte, aber in den letzten paar Monaten fühlte sie etwas stärker, doch hatte sie keine Hoffnung, daß ihr diesseitiges Leben noch lange sein würde. Sie schaute oft nach oben, wo sie bald ihre hoffnungsvolle Zukunftsstätte haben würde. Oft sagte sie, sie habe hier an diesen gegenwärtigen Verhältnissen kein Anziehendes mehr, sondern sehne sich nach der oberen Heimat. Darauf hindeutend, sagte sie öfters Sprüche und Liederverse. Ihr Lieblingslied war: Daheim, o welch ein schönes Wort! Daheim, o welch ein lieber Ort! Daheim, wie gerne möcht ich heim, Um ewig bei dem Herrn zu sein! usw. Oft sprach sie von Missionen und von rußländischen Verhältnissen und die Unterstützungen lagen ihr sehr am Herzen. Am letzten Tage ihres Lebens hatte sie noch die Freude, von ihrem einzigen lebenden Bruder in Schardau, Südrußland, ein Lebenszeichen zu erhalten.

Ueberraschend schnell kam ihr Ende. Am 23. Jan. fühlte sie noch recht munter. Da ihr Augenlicht etwas schwach geworden war, hörte sie gerne, wenn ihr etwas von den gegenwärtigen Verhältnissen aus dem alten Vaterlande vorgelesen wurde. So auch an diesem Abend. Etwa um 8 Uhr wünschte sie, wie gewöhnlich, daß der Abendsegen gehalten werde, denn sie war müde und wollte zu Bett gehen. Das geschah denn auch in munterer Weise. Am nächsten Morgen um 6 Uhr sagte sie, man möchte die Lampe anzünden, denn sie fühle nicht gut. Dann wünschte sie, ein Gefäß zu holen, denn sie meinte, sich brechen zu müssen. Doch dazu kam es schon nicht, denn nach einigen härteren Atemzügen trat der Tod ein. Ohne eine besondere Bewegung war sie eine Leiche. Sofort würde der Arzt gerufen. Derselbe bestätigte ihren Tod und erklärte, daß sie am Herzschlag gestorben sei. —

Sie hat ihr Alter gebracht auf 80 Jahre, einen Monat und 22 Tage. Nun ist sie, wohin sie sich sehnlich wünschte und wie wir mit gutem Grund hoffen: daheim, beim Herrn. Gott hab sie selig.

Die entseelte Leiche wurde am 30. Januar unter großer Teilnahme zu Grabe getragen. Die l. Predigerbrüder, die sowohl im Trauerhause als auch im Versammlungshause und auf dem Gottesacker mit passenden Schriftabschnitten, Trostworten und ernsten Vorbereitungsworten dienten, waren P. Mouttet, Dav. Görtz, W. J. Ewert, Joh. Plenert, Hein. Banman, Miss. P. A. Penner, Jac. H. Langenwalter und P. H. Richert. Ihnen, sowie auch dem wohlwollenden Sangerchor und allen denen, die uns aus der Nähe und der Ferne mit wohlwollenden Trostschreiben entgegegen gekommen sind, unsern innigsten Dank. Der Herr segne sie alle.

Die in Trauer versetzten:

Jacob W. Penner, Gatte, Kinder, Schwiegersöhne und Schwiegertöchter.

* * * * *

Buhler, Kansas, 28. Febr. 1923.

Werter Schriftleiter!

Heute nachmittag wurde Prediger und Lehrer C. C. Heidebrecht von der Nord Kirche in Buhler aus begraben. Man hatte das Zelt aufgestellt, doch es konnte lange nicht die Teilnehmer fassen. Mehrere Prediger predigten, die Hauptpredigt jedoch hielt Prof. H. J. Töws über Phil. 1, 23 und Psalm 27, 10. Letzteren Text wandte er insonderheit auf die völlig verwaiste Familie an.

Cornelius C. Heidebrecht ist geboren den 2. Mai 1866 im Dorfe Waldheim, Süd-Rußland. Mit seinen Eltern, Pred. Peter Heidebrecht ins Land eingewandert und angesiedelt in McPherson Co., im Jahre 1874. Er bildete sich aus für den Lehrerberuf, dem er ununterbrochen treu blieb bis an sein Ende. Im vollsten Sinne des Wortes ist er im Geschirr gestorben. 34 Jahre war er Volksschullehrer. Meistens erteilte er nach Schluß der öffentlichen Schule noch Religionsunterricht. Zur Zeit, da noch unsere deutschen Lehrerkonferenzen florierten, bildete er in denselben ein einflußreicher Faktor. Daß Heidebrecht ein erfolgreicher Schullehrer war, ist selbstverständlich, weil er dazu geboren war und seine ganze Kraft hineinlegte.

23 Tage war er schwer krank und ein Hirnschlag beschleunigte sein Ende, das den 24. spät abends eintrat.

1893 trat er mit Susanna Böse in den Ehestand, die vor einigen Jahren ihm im Tode voranging. 10 Kinder überleben Vater und Mutter und ihn 9 Geschwister und der alte Vater. Er war Prediger in der M. Br. Gemeinde und seine letzte Predigt hat er den letzten Sonntag im Januar gehalten. Seine Fußspuren werden nicht so leicht verwischen und seiner wird noch lange gedacht werden.

Mit Gruß: C. H. Friesen, Korr.

* * * * *

Korrespondenzen.

Halstead, Kans., den 11. Feb. 1923.

Werter Editor. Da ich in der Rundschau einen Brief von meiner l. Schwester Susanna Friesen, geb. Dekker, gelesen habe, so will ich einen kleinen Bericht einsenden. Dort ist nur erwähnt, daß sie in der Stadt Slawgorod wohnhaft ist, es fehlt die genaue Adresse, ich möchte einen Brief an sie schreiben . . .

Ich bin eine geb. Maria Dekker, verheiratet mit Heinrich Nikkel, Gouv. Samara, Kreis Busuluk. Wir wurden 1914 als Reichsdeutsche arretiert und lebten bis 1918 in der Gefangenschaft. Dann wurden wir freigelassen und kehrten heim zu den lieben Unsern. Mein Mann ging als Müller in Stellung bei Herrn Jakob Hübert, Chutor Mühle am Tock, dort lebten wir bis 1920. (Jakob Hübert ist mein Schwager. N.) Dann brachen wir auf und wanderten nach Deutschland in der Hoffnung, dort eine dauernde und ruhige Heimat zu finden. Unsere Reise nahm volle zwei Monate in Anspruch und ging auch nicht ohne Beschwerden und Mühsale ab.

Jedoch das ersehnte Heim und den eigenen Herd konnten wir in der armen Heimat nicht finden. Unsere Blicke richteten sich nun über das große Weltmeer, ob man drüben wohl einen eigenen Herd finden würde? Aber wie hinüber kommen? Drüben sind Verwandte, ob die wohl helfen werden? Unsere Frage löste sich glänzend. Nach zweijährigem Flüchtlingsleben durften wir am 27. November 1922 das Flüchtlingslager Lechfeld verlassen und uns auf die Reise nach Amerika begeben. Bewegten Herzens nahmen wir von den lieben Geschwistern und Leidensgenossen Abschied. Innerlich waren wir froh, daß wir nun doch endlich dem Flüchtlingsleben für immer, wie wir hofften, Abschied geben konnten. Der Herr war uns auf der beschwerlichen Reise ganz besonders nahe, Ihm die Ehre dafür. Es war uns besonders tröstlich, daß liebe Geschwister auf Lechfeld fürbittend unser gedachten.

Am 2. Dezember bestiegen wir in Bremerhafen den Dampfer und landeten nach 12tägiger Reise am Donnerstag, den 14. glücklich in New York. Nach 3 tägiger Eisenbahnfahrt kamen wir glücklich und wohlbehalten hier in Halstead, Kans. an, wo liebe Freunde uns erwarteten und uns in ihr Heim aufnahmen. Wir sind sehr froh und dankbar, daß wir wieder imstande sind, selbstverdientes Brot zu essen und unsern eignen Herd zu besitzen.

Wir haben hier viel Entgegenkommen genossen. Mein Mann hat hier in Halstead dank den Bemühungen der lieben Freunde seinen alten Beruf als Müller von neuem beginnen dürfen, welches uns nicht nur unsern Unterhalt sichert, sondern wir haben auch die Aussicht, unsere Reiseschulden auszugleichen, welches jetzt unsere erste Sorge sein soll. Wir wollen, soviel wir können, auch beweisen, daß wir uns wohl fühlen. Die lieben Amerikaner können garnicht mitfühlen, wie einem zu Mute ist, der der Heimat, der Freiheit und des eigenen Brotes beraubt ist — dem wieder eine Heimat geboten wird und ein Etwas, was er sein nennen darf.

Wir haben jetzt eine Kuh, 45 Hühner und die nötigen Haussachen, worin liebe Geschwister uns mit großer Liebe mitgeholfen haben. Wir sind glücklich und zufrieden, der Mann hat ein warmes Heim und einen gedeckten Tisch, wenn er von der Arbeit kommt und ich arbeite mit dankbarem Herzen am eignen Herd und

ich glaube, wir sind die glücklichsten und reichsten Amerikaner. — Noch einen herzlichen Gruß an die l. Leidensgenossen auf dem Lechfeld. Unsere Adresse ist:

Heinrich Heinrich Nikkel, Halstead, Kans. Route 2.

* * * * *

Hepburn, Sask., 16. Febr. 1923. Meine Pflicht der werten Rundschau gegenüber mahnt mich, wieder einen Bericht einzusenden. Wir hatten diese Woche ziemlich kalt mit starkem Nordwestwind, was es sehr ungemütlich machte, doch heute ist es wieder still und die Sonne scheint freundlich und ist auch nur 15 Gr. R. kalt. Jetzt kann ein jeder sich wieder Futter für das Vieh fahren und was sonst zu tun ist. Der ganze Januar Monat war sehr schön, was uns auch sehr zu statten kam, denn vom 7. bis zum 12. war Br. P. P. Rempel von Shafter, Cal. unter uns und hielt Abendstunden und vom 22. bis zum 26. war hier in Hepburn die Allgemeine Bibel-Woche, wo Br. Rempel auch wieder unter uns war. Das Wetter war gut und die Wege auch und so wurden die Versammlungen gut besucht, besonders des Abends. Es war zu sehen, daß die Jugend Br. Rempel lieb hat, denn sie kamen von weit und breit. Vorigen Sonntag war in unserm Versammlungshause Begräbnis, Herman W. Friesens Baby wurde begraben. Es hat sein Leben nur auf 5 Tage gebracht. Nur kurz war das Leben, aber lang genug, um den bittern Tod zu kosten.

Des Abends hatte der Jugendverein wieder seine Sitzung. Das Hauptthema war: Der große Arzt. Wir hatten eine große Versammlung, alles verlief im Segen. Mit einmal schrie einer Feuer und im Nu waren die meisten Sitze leer; doch fanden wir bald aus, daß es nicht in der Kirche war. In der Stadt brannte das Haus der Witwe Gehorsken, es konnte schon nichts gerettet werden. Es war ziemlich kalt und windig, solches ist bei Winterzeit doch schlimm.

Sonst ist hier wohl alles beim alten. Geschwister K. K. Kröfers sind auch wieder von ihre Spazierreise von Mt. Lake, Minn. unter uns und sie sehen noch immer so freundlich aus wie sonst. Unsere Geschäftsleute hier in Hepburn fangen jetzt an, nur für Barzahlung zu handeln. Ich sage gut, denn dann werden wir vielleicht auch nicht mehr solche großartig hohen Preise für die Waren zahlen brauchen oder es wird noch mehr nach Saskatoon gefahren werden, denn da bekommt man gewöhnlich 10c. am Pfund Butter und 10c. für Eier mehr als hier und was man kauft, ist auch viel billiger. Man sagt, das kommt, weil da nur für Bar gehandelt wird.

Br. Jacob K. Hamm bei Dalmeny war sehr krank und hatte sehr große Schmerzen. Der Dr. von Esquit riet ihnen, ihn nach Saskatoon zu bringen. So wurde er eingebettet und hingenommen, wo er am 9. d. M. operiert wurde. Er ist noch sehr schwach. Wie es ausfallen wird, ist noch nicht zu wissen. Gott wolle ihm wieder die Gesundheit schenken ist unser Flehen. David Schmor.

* * * * *

Lowe-Farm, Man., den 23. Feb. 1923. Gruß zuvor an die Editoren, Mitarbeiter und Leser der Rundschau! Will denn wieder einige Vorfälle von hier berichten.

Abraham Giesbrecht, von dem ich vor etlichen Wochen berichtete, daß er sehr krank sei, wurde wieder so ziemlich gesund; Er war auch noch am 20. dieses Monats etwa um 6 Uhr morgens aufgestanden, doch um eine Stunde etwa hatte er sich wieder hingelegt, und um 8 Uhr wurden seine Angehörigen es gewahr, daß er vom Schlage getroffen sei. So liegt er denn jetzt, wie ich gehört habe, an der linken Seite gelähmt, hilflos darnieder. Anfangs hatte er weder sprechen, noch Hand oder Fuß bewegen können, doch ist es jetzt etwas besser geworden, so daß er sich wieder verständlich machen kann. Hier ist wieder zu sehen, was der Mensch ist. Es ist, wie die Schrift sagt: Wie garnichts sind doch alle Menschen und die doch so sicher leben.

Auch krankt es unter den Kindern an manchen Orten und sind auch etliche gestorben. So wurde auch Johann Friesens Baby kürzlich begraben. War wohl an dem sogenannten blauen Husten gestorben. Bei Bernhard Funken, Rose-Farm, ist heute, den 23. Feb. Begräbnis, wo sie ihr etwa ein Jahr und 7 Monate altes Baby, zu Grabe tragen wollen; die Krankheit soll Lungenentzündung gewesen sein, wie wir gehört haben.

Waren gestern auf Besuch bei Schwäger Ja. Fast und Kor. Gröning. Letztere waren kürzlich mit einem Töchterchen beschenkt worden; Mutter und Kind waren so leidlich gesund.

Wie gefällt es Kornelius und Peter Peters in Mexiko? Möchten gerne einen Brief von ihnen haben, oder daß sie etwas in der Rundschau berichten. Seid alle herzlich gegrüßt dort. — Auch die Freunde und Bekannte in Rußland möchte ich mit diesem herzlich grüßen, als Ja. Bergen und Kinder, Onkel und Vettern in Nieder-Chortitz. In Osterwick, meiner Geburtsstätte, seid alle gegrüßt, auch Tante G. Ens und Vetter und Nichten in Leonidowka einen herzlichen Gruß:

Johann Ens.

* * * * *

Frazer, Mont., den 22. Febr. 1923. Wünsche allen Lesern den Frieden des Herrn!

Liebe Editoren Winsinger und Neufeld!

Weil schon wieder eine geraume Zeit dahin gegangen ist, seit ich das letzte Mal an die werte Rdsch. schrieb, wäre es wohl an der Zeit, wieder einige Zeilen zu schreiben, um den werten Lesern wissen zu lassen, daß wir uns hier in Mont. auch noch unter den Lebenden befinden, obzwar wir uns auch allezeit als solche anzusehen haben, die auch mitten im Leben von dem Tode umgeben sind. Daher haben wir auch wohl hohe Ursache, mit dem Psalmisten als lernbegierige Schüler auszurufen: „Aber lehre mich doch Herr, daß ich sterben muß, und daß mein Leben ein Ziel hat, und ich davon muß".

Und doch, scheint es so, unterwirft sich nur der kleinste Teil diesem so wichtigen und hochnötigen Schulunterricht mit dem Apostel, wenn er unter anderm sagt: „Ich sterbe täglich." Das heißt, für diese Welt ist er sozusagen tot, wie er auch auf einer andern Stelle sagt: „Ich lebe, aber nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir." „Denn Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn." Und, o, wie denkt der natürliche Mensch gerade das Gegenteil, der denkt wohl, wenn er stirbt, dann muß er ja alle seine aufgehäuften Güter hier lassen, wo er seine Seele noch kurz vorher mit dem falschen Trost beruhigt hat: „Iß nun l. Seele, und habe guten Mut, du hast einen großen Vorrat auf viele Jahre." Doch in der folgenden Nacht geschahe eine Stimme zu ihm, welche er so lange wohl wiederholt überhört haben wird, nämlich: „Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern, und weß wird es sein, daß du bereitet hast?" Von dem reichen Mann im Gleichnis heißt es: „Und er ward begraben." Vielleicht noch mit einem großen Kostenaufwand! Und die Folgen? Anstatt ein ewiger Gewinn ein immerwährender Verlust, denn er hatte sein Gutes in seinem Leben empfangen, Lazarus dagegen Böses, nun wurde jener auf ewig gepeinigt, und dieser wieder auf ewig getröstet. Also, es lohnt sich, in die Sterbensschule zu gehen, um Kenntnisse und die wahre Weisheit von oben zu lernen.

Die Witterung ist hier in letzter Zeit recht winterlich gewesen. Vergangene Woche hatten wir einen dreitägigen Schneesturm, und der Wind stand grade aus dem Norden, und dann beinahe 30 Grad nach Reaumur kalt, dann fühlt man schon, aus welcher Richtung der Wind bläst. Wenn man draußen ist, dann hat man nur aufzupassen, daß man nicht mit einer angefrorenen Nase oder Ohren ins Zimmer zurückkehrt. Schnee haben wir reichlich zum Schlitten fahren, dazu ist die Bahn auch ganz schön, da der Schnee, weil er so trocken gefroren ist, nicht so in der Bahn liegen bleibt. Grüßend verbleibe ich: Jak. M. Thießen.

* * * * *

Winkler, Man., den 21. Febr. 1923. Lieber Bruder Winsinger! Weil ich soeben von einem Begräbnis zurück bin, treibt es mich, etwas für die Rundschau zu schreiben. Sonntag den 18. d. M. erscholl der Ruf an Bruder Bernhard Hildebrand von Grünfarm „Komm wieder Menschenkind," und heute wurde er beerdigt. Wahrscheinlich wirst Du Dich seiner noch erinnern von der Konferenz.

Br. Hildebrand war schon eine lange Zeit leidend und sehnte sich, heim zu gehen um bei seinem Meister zu sein. Mein l. Vater hielt die Leichenrede. Es wurde unter anderem besonders die Kindschaft Gottes betont und die für uns so sehr wichtige Frage gestellt: „Bist Du schon Gottes Kind geworden?" Möchte sich doch ein

jeder diese so sehr wichtige Frage, die wichtigste aller Fragen, stellen und dann die Gewißheit erlangen, daß wir Gottes Kinder sind. Auch Prediger Johann Löppky hielt noch eine kurze Ansprache über das Wort heiliger Schrift: Ueber ein kleines so werdet ihr mich nicht sehen u.s.w. Er tröstete auch damit die Hinterbliebenen, daß sie ihren Gatten und Vater wiedersehen würden beim Herrn, wenn sie danach streben. Auch ich wünsche den Hinterbliebenen Gottes reichen Segen und Beistand, der die Witwen und Waisen nicht verlassen will.

Noch ein Todesfall, der uns auch zuruft: „Wachet und betet." Ein gewisser Peter Neufeld von Osterwick ist gestorben. Seine Krankheit war die so genannte Schlafkrankheit. Wie mir gesagt wurde, hat er zwei Wochen geschlafen. Eine sonderbare Krankheit, man schläft bis man tot ist. Die Hauptsache ist dabei, wenn man seine Bürgerpapiere hat für den Himmel, dann macht es nichts aus, wie man stirbt.—

In Schanzenfeld ist Onkel Heinrich Reimer noch immer auf der Krankenliste. Er ist sehr schwach und muß das Bett hüten. Man hört von viel Krankheiten und Sterbefälle, auch manche sehr plötzlich. Ernste Mahnungen. Heute, so ihr seine Stimme höret, verstocket eure Herzen nicht. Tue Buße weil es noch heute heißt, morgen ist es vielleicht zu spät. Weh' wer dort drüben spricht, ewig zu spät. Auch Frau Jakob A. Thiesen von Schanzenfeld muß noch immer das Bett hüten. Sie liegt schon im 4. Jahr und muß beinahe immer im Bett sein. Ein schwerer Stand für sie, auch für die Familie. Möchte der Herr auch ihr viel Gnade schenken, daß sie ihre Last in Geduld tragen mögen. Der Herr weiß ja am besten wenn wir uns immer so recht wollten in seinen Willen fügen. Er wird's herrlich hinaus führen zu seiner Ehre, uns zum Heil. Wir werden ihm ewig danken für seine Gnade, wenn wir einst bei ihm werden sein. Es ist ja nur alles Gnade von ihm.

Es ist noch zu berichten, daß auch noch wieder etliche ihr Land hier in Manitoba verkauft haben um auszuwandern. So hat auch Johann Friesen in Schanzenfeld sein Land verkauft und gedenkt, im Frühjahr nach Mexiko zu ziehen. Man hört noch von mehreren, die im Frühjahr ziehen wollen.

Das Wetter ist hier in Manitoba jetzt ziemlich stürmisch und kalt und ein paarmal auch so recht auf Manitoba Art, daß man schon dachte, einer möchte doch auch in dem sonnigen Mexiko sein, wo noch immer barfuß gelaufen wird, wenn es beliebt, denn hier bei uns müssen wir doch schon tüchtige Filzschuhe anziehen. Doch wenn man dann weiter denkt an verschiedenes, was es dort gibt, wie die Berichte sind, dann bleibt man doch noch lieber hier und wartet den Frühling ab.

Grüßend Dein

P. J. Höppner.

* * * * *

Perryton, Texas, 19. Febr. 1923.

Werter Editor! Wünsche Euch allen viel Mut und Freudigkeit in Eurer so verantwortungsvollen Aufgabe, denn alles, was ihr in die Rundschau einrückt, lesen so sehr viele und auch so verschiedene. Möchten diese Zeilen Euch und alle Leser gesund und froh im Herrn antreffen. Wer aber nicht froh im Herrn ist, der möchte sich doch mal fragen, was da fehlt. Schon gesund zu sein, ist wert, daß man darüber froh ist, aber nicht so wie die, die nur in den Dingen und Vergnügungen dieser Welt ihre Freude haben, nein, unsere Freude ist höher und tiefer als die größten Freuden dieses Lebens.

Der Apostel sagt zu den Philippern: Freuet euch in dem Herrn allewege und abermal sage ich: freuet euch! Wer hat mehr Ursache, sich zu freuen, als der, oder wir, die da sagen können, Jesus ist in unser Herz eingekehrt, ja, noch näher, Jesus ist in mein Herz eingekehrt und Er ist mir so nahe, daß ich Ihn im Glauben umarmen kann. O, wer sollte sich dann nicht freuen?

Eine gesegnete Zeit hatten wir hier vom 31. Jan. bis zum 6 Feb., wo Br. F. D. Köhn von Oklahoma unter uns weilte und uns so vielfältig und ernst Gottes Wort verkündigte. Am Sonntagabend, den 4. Febr. war der liebe Heiland uns besonders nahe, wo viele Zeugnisse ablegten von der Liebe Gottes, und einen frischen Entschluß faßten, dem Herrn treuer zu dienen. Andere, die weiter abgekommen, rafften sich wieder auf und noch andere fingen auch ein neues Leben an. Das sind wahrlich Segensstunden und dem Herrn allein die Ehre und die Anbetung! Der Herr erhört noch immer Gebete, darum kommen noch immer Seelen zu Ihm. O, daß doch noch viele an allen Orten zu Ihm kommen möchten und sich beglücken lassen. Wenn einer dieses liest, der noch nicht das wahre Heil in Christo ergriffen hat, den möchte ich bitten, doch nicht damit zu säumen. Es sind auch wohl noch immer solche, die glauben, die Seligkeit werden wir erst nach diesem Leben erlangen. O, liebe Seele, such doch mal ernstlicher in Gottes Wort und gehe nicht mit so einem zweifelnden Glauben durch dieses Leben. Lesen wir doch in Matthäi 5, daß Jesus hier neunmal selig preist. Wer immer Du auch bist, lieber Leser, hast Du in diesem Leben noch nicht die Seligkeit erfahren, dann bitte ich Dich, frage Dich mal recht aufrichtig: Bist Du schon recht geistlich arm? Hast Du schon recht Leid getragen über Deine Sünden? Hungert und dürstet Dich wirklich nach der Gerechtigkeit Christi? Bist Du recht sanftmütig oder kannst Du dich nicht beherrschen, wenn Dir etwas begegnet, wenn Dir etwas gegen Deine Natur ist? Bist Du barmherzig, wie unser Heiland barmherzig war? Ist Dein Herz schon mal rein geworden von aller Sünde? Strebest Du von ganzem Herzen an, mit allen Menschen in Frieden zu leben? Und wenns mal Unfrieden gibt, bist Du bereit, wieder Frieden zu machen, obgleich Dein Wort nicht das geltende sein kann? Bist Du um Deiner Gerechtigkeit willen schon mal angefochten worden und hast Du fest gestanden oder hast Du nachgegeben? Kannst Du es ertragen, wenn Deine Mitmenschen Dich mal um des Heilandes willen schmähen oder verfolgen und reden allerlei Uebels wider Dich? Ich frage noch einmal: Kannst Du in diesem ruhig und fest bleiben? Dann wirst Du mit dem Apostel sagen können: Freuet euch in dem Herrn allewege und abermal sage ich, freuet euch!

O, ich wünschte, alle, die sich Christen nennen, würden die Freuden dieser Welt einmal aufgeben und sich dem Herrn ganz ergeben, dann würden sie auch die Freude am Herrn erfahren und zugleich auch erfahren, was der Herr zu Israel sagt: Die Freude am Herrn ist eure Stärke.

Es herrscht hier auch viel Flu, Einige sterben auch wohl daran oder an den Folgen. Alle, die uns kennen, grüßen wir herzlich.

John J. u. Susanna Pauls.

* * * * *

Osler, Sask., im Febr. 1923.

Werte Editoren, einen Gruß zuvor! Will denn mal wieder etwas zu Papier bringen, denn es kommt von Osler keine andere Korrespondenz in die Rundschau, als nur von mir. —

Vom 12. bis zum 16. Feb. haben wir hier außerordentlich strenges Winterwetter gehabt, Sturm und großer Frost, bis 28 Grad und dann noch viel Wind dabei. Dann heißt es aufpassen, wenn man hinauskommt, daß die Nase und die Ohren nicht zuviel bekommen. Wie ich aus den englischen Tageszeitungen gesehen, hat sich das Wetter bis weit in die Ver. Staaten hinein erstreckt. Habt Ihr es da in Scottdale auch gefühlt? (Bei uns fing es Ende Februar und Anfang März tüchtig an. Ed.) Die Züge auf den Eisenbahnen trafen hier mit 5 bis 6 Stunden Verspätung ein. Der Schneepflug fuhr hier mehrere Male durch, um die Bahn vom Schnee zu befreien, aber es hatte wenig Verschlag, der heftige Wind trieb den Graben immer bald wieder zu. Das Wetter hat nachgelassen, auch der Frost ist bis auf 6 Grad gefallen, also geht es nun wieder besser. Der Februar hat uns seine Strenge voll fühlen lassen.

In Schönwiese brannte Johann Peters Wohnhaus am 15. bei all dem Sturm und der Kälte mit allem Inventar ab. Da Peters nicht zu Hause waren, ist auch von den Möbeln nichts gerettet worden als nur ein Schaukelstuhl. Das Feuer soll vom überheizten Ofen entstanden sein. Bei solch großer Kälte die Wohnung verlieren, das meint was.

In Neuhorst ist der alte Franz Peters in der Nacht vom 18. Januar plötzlich gestorben. Peters war schon eine Zeitlang nicht sehr gesund, denn er hatte es bisweilen schwer mit der Luft, konnte deswegen aber doch immer auf sein. Am besagten Tage wachte seine Frau morgens um 3 Uhr auf und fühlte, daß seine Fü-

ße so kalt waren. So wurde sie dann auch bald gewahr, daß er tot war, von seinem Sterben hatte sie nichts gemerkt. Er ist 64 Jahre alt geworden. Er hinterläßt eine betrübte Frau und 5 Kinder, auch eine Anzahl Großkinder. Das Begräbnis wurde Montag, den 22. Jan. abgehalten, wozu 75 Familien geladen waren. Da es aber vormittags mit Schnee stürmte, waren die Gäste nicht alle gekommen.

Sonntag, den 21. Jan. starb in Hochfeld die Witwe Jakob Bartsch. Diese hat lange Zeit an der Wassersucht gelitten. Ihre Leidenszeit hat sie somehr in sitzender Stellung zubringen müssen und so ist sie auch gestorben. Alt geworden ist sie 73 Jahre. Sie hat ihren Mann ungefähr 7 Monate überlebt.

Am 23 Jan. 5 Uhr morgens entschlief der sehr schwer leidende Bruder P. Sawatzki. Von seiner Krankheit will ich jetzt nicht viel berichten, ich habe in No. 6 davon geschrieben. Soviel sei noch bemerkt, daß zuletzt immer 2 Mann Driedigers des Nachts zu Hilfe kommen mußten. Er ist alt geworden 69 Jahre und 10 Monate. Witwer ist er 4 Jahre gewesen. Das Begräbnis wurde zum 26. bestimmt und weil es an dem Tage sehr schön war, konnten die geladenen Gäste auch so mehr alle kommen. Seine Kinder in Swift Current und Manitoba bekamen sogleich telegraphische Nachricht, aber es kam keiner zum Begräbnis. Die Leichenfeier wurde in Geschw. H. Neudorfs Hause abgehalten, Driedigers Haus war viel zu klein. Die Leiche wurde auf der Veranda aufgestellt, daß ein jeder, der hinein oder hinaus ging, sie sehen konnte. Sie war nur noch Haut und Knochen. Von dem 7 monatlichen Leiden war er ganz abgezehrt. Es wird einem solchen alten Vater und Großvater manche Träne nachgeweint, aber Driedigers waren froh, daß er ausgelitten hatte und daß sie nun auch der vielen Arbeit enthoben waren.

Von Krankheit ist zu berichten, daß hin und wieder einige an der Schlafkrankheit leiden, aber soviel ich gehört habe, sind die Kranken am bessern. Sonnabend, den 17 Febr. war wieder auf zwei Stellen Begräbnis und am 21 Febr. war wieder ein Begräbnis. Es waren Kinder von 1 bis 3 Jahren, die gestorben waren. Die Masern und die Lungenentzündung haben diese Kleinen hinweggerafft.

Schreiber dieses bekam am 29. Jan. durch die A. R. A., New York, zwei Briefe aus Rußland zugesandt. Die Briefe hatten keine Postmarke, waren also ganz umsonst hergekommen. Wie das geht, weiß ich nicht, aber Ihr werdet dort vielleicht wissen. (Wri bekamen hier auch einmal durch die A. R. A. eine Anzahl solcher Briefe zugesandt, aber seither nicht mehr. Weiteres wissen wir auch nicht. Editoren.) Diese Briefe waren von meinen Vettern Jakob und Gerhard Siemens. Sie klagen über ihre große Armut. Die Kleider, die sie haben, sind so schlecht, daß es fast nur Lumpen sind. Siemens schreibt: An Nahrung geht es uns nun etwas besser, da die amerikanischen Küchen sind. Die Kinder können sich einmal den Tag an kräftiger Nahrung satt essen.

Lieber Freund Jakob H. Martens, Deinen Bericht habe ich in R. No. 6 gelesen, besten Dank für den Gruß. Ich wünsche Euch alles beste in Mexico. Ich bin froh, wenn mal ein Brief von San Antonio in der Rundschau kommt und dann noch von einem Freund. Ich kann Dir berichten, daß wir hier nun in der Zeit sind, wo man das Wasser draußen mit der Heugabel aufpickt und hineinträgt. Die Leser hier im Norden werden mich wohl verstehen, was ich damit meine. Einen Gruß an die Rundschauleser.

J. Martens, Korr.

* * * * *

Comins, Mich., den 26. Febr. 1923.

Lieber Bruder Winsinger und Rundschauleser: Den Frieden Gottes zum Gruß! Wir dachten, heute mal wieder etwas von hier zu berichten. Heute ist es sehr schön für diese Jahreszeit, haben es diesen Winter nicht sehr kalt gehabt, der kälteste Tag war der zweite Februar, unser Thermometer zeigte da 19 Grad Frost. Nachher war es selten über 10 Grad. Der Februar ist der kälteste Monat für much. Der Schnee fängt langsam an zu schmelzen, aber weggehen wird er doch noch nicht sobald, dazu ist es noch zu früh für diese Gegend Der Zug nach Comins konnte des vielen Schnees halber vom 12. bis zum 19. nicht laufen, auch waren die Wege sehr schlecht, doch jetzt geht es schon wieder besser. Wir sind aber doch froh, daß uns der himmlische Vater so viel Winterfeuchtigkeit gibt, hingegen lesen wir, daß es in viel reicheren Gegenden, wie auch in Neb. trocken ist.

Das Gasolin scheint knapp zu werden, die Oel-Gesellschaften kommen schon in Mich. hinein. Bei Rose City haben sie schon Land festgesetzt, sie wollen im Frühjahr anfangen zu bohren. Das sind nur 33 Meilen süd von hier. Eine andre Oelfirma sichert sich jetzt in unserm Oscoda Co. Land für Oel Brunnen fürs Frühjahr. Nach unserem Besehen sollen noch mehr Oelsucher herkommen, denn diese Gegend, das nördliche Teil von Oscoda Co. und das südliche Teil von Montmorenz Co. sind von der Regierung untersucht worden und sie behaupten, daß hier Oel und Kohlen zu finden sind.

Vieh besorgen und Brennholz machen ist hier so mehr unsere Beschäftigung, das geht auch nicht schlecht, wenn genug Futter ist. Gott sei Dank, daß wir das haben für unsre 70 Kopf Vieh. Das meiste sind ja doch nur Schafe und die brauchen nicht so viel Futter, bringen aber doch zwei Ernten im Jahr.

Nahe der Stadt Gaylord haben sie auf eine Schaffarm im Herbst Karakul Schafe gebracht, nach unserem Besehen sollten die in Mich. daheim sein. Vor einiger Zeit frugen wir mal an durch die Rundschau wegen Karakul Schafe. Darauf erhielten wir Antwort von Freund David Kröker, Hague, Sask. Er schickte uns auch Proben der Karakul Schafwolle. Wir sind sehr interessiert in die Schafe, aber weil wir damals noch nur einige Schafe hatten und der Preis hoch ist, gaben wir es damals noch auf. Jetzt würden wir gerne mal von Rundschaulesern hören, die schon mit der Schafzucht (das heißt der Karakul Schafe) bekannt sind. Vielleicht hat einer der Leser auch einen Bock feil. Der möchte an uns schreiben.

Der Gesundheitszustand ist zur Zeit nicht auf's beste, der neue Dr. Lee im Städtchen Fairview hat alle Hände voll Arbeit. Nord von Comins ist eine Mrs. Edy bedenklich krank, sie haben schon zwei Aerzte da gehabt, die sagen aber nicht, was die Krankheit ist, warum nicht, können die Leute nicht verstehen.

Die letzten 6 Wochen sind hier bei Comins und Umgegend 2 Jungfrauen-Prediger, die sich zu keiner Benennung zählen, aber doch Gottes Wort predigen. Sie sind aber die einzigen, die das rechte haben, sie verdammen alle andren, die sich zu einer Gemeinschaft zählen. So wie wir Gottes Wort verstehen, dann ist es recht und nach Gottes Wort, zur Gemeinschaft zu gehören. Die Frauenprediger geben vor, sie predigen so wie Jesus es tat, aber daß die Apostel des Herrn Gemeinden gründeten, scheinen sie nicht zu wissen. Es haben sich aber schon etliche bekehrt und sind auch getauft worden in einem Faß Wasser, nun wir wollen nichts dazu sagen. Wir wünschen noch allen Lesern Gottes reichen Segen zum Schluß.

Cornelius Suderman.

* * * * *

Altona, Man. 26. Feb. 1923.

Gruß zuvor an Editoren und Leser!

Verschiedene Begebenheiten hat es in letzter Zeit gegeben die mich veranlassen, wieder zu schreiben. Hier in Altona starb am 15. ds. Mts. Br. Johann Fehr, (mag auch ein R. Leser gewesen sein) während sie bei seiner ältesten Tochter, Jakob Bergens, deren 40. Geburtstag feierten, sozusagen plötzlich. Er war lange Zeit etwas leidend, aber doch nur so, wie es sich öfter bei älteren Personen trifft, hatte aber an erwähntem Tage etwas wie Lähmung in seinen Beinen gespürt, welches sich noch wiederholt haben soll, und 9 Uhr abends war er eine Leiche. Dieses ist in der letzten Zeit bald nichts Neues mehr, aber: Ist es deswegen, für die Betreffenden nicht von so großer Wichtigkeit, weil es so vielfach vorkommt?

Dann ist noch zu berichten, daß auch bei Lowe Farm Br. Abr. Giesbrecht ebenfalls einen oder mehrere Anfälle gehabt haben soll; er war ein korpulenter Mann und meines Wissens auch gut gesund und so hört man öfters, daß solches vorkommt. Auch andere Unpäßlichkeiten machen sich fast überall bemerkbar. Von uns darf ich, Gott sei Dank, meistens von guter Gesundheit berichten, aber diesen Winter kamen auch wir etwas an die Reihe, wenn wir auch nicht sonderlich krank waren, so hatte doch ein jeder etwas zu klagen, aber noch viel mehr zu danken, daß der Herr uns noch bis dahin so schonend getragen.

Das Schwerste von allem, und was unsere Gemüter gegenwärtig beschwert, ist das Leid, das Geschwister C. C. Fehrs in Rosenfeld getroffen. Ihr ältester Sohn, Johann, ist vom 22. auf den 23. ds. Mts. des Nachts von zuhause weggegangen, und nach allem, was er schriftlich hinterlassen, **mühselig und beladen**. Es ist ihm ergangen, wie der Psalmist sich ausdrückt Ps. 38, 5. „Denn meine Sünden gehen über mein Haupt wie eine schwere Last, sind sie mir zu schwer geworden." Ach wie gerne hätte man ihn hinweisen wollen auf den, der da sagt, kommet zu **Mir alle**, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch erquicken, wenn er nur mal sein Herz zu jemand ausgeschüttet hätte! Aber niemand soll etwas davon gemerkt haben, und weil er noch ganz besonders folgsam gewesen sein soll, hat niemand etwas geahnt; doch unser Hoffen und Gebet ist: der Herr möchte ihn trösten und sein Herz Frieden finden lassen und auch seine so schwer betroffenen Eltern und Geschwister durch diese Zeit helfen, daß auch sie sagen könnten: Denn durch Trübsal hier, geht der Weg zu Dir! Amen! (Laut Artikel: Eine Gebetserhörung . . . in dieser Nummer ist er wieder zurückgekehrt. Näheres in dem Artikel. Editor.)

Das Wetter ist hier die letzten 2 Wochen dem ähnlich gewesen, wie die Zeitungen auch von anderwärts berichten. Schneesturm und Frost, fast um die Wette. Alle sind wir uns darin einig, es war aber kalt und kostete viel Kohlen. Die letzten 3 Tage ist es aber soviel schöner, so daß die Sonne schon anfängt, den vielen Schnee zu verzehren. Die Bahn ist hoch aufgefahren und dann gibt es bei solchem Wetter schlechte Bahn.

Muß jetzt noch unter den Verwandten etwas Rundschau halten. Zuerst nach Sibirien nach Abr. Neustädter, bekommst Du jetzt schon die Rundschau? Der Editor sagt, daß sie gleich nach der Bestellung regelmäßig geschickt worden ist. — Auch möchte ich Witwe Maria Braun, Grünfeld, Schlachting, zu wissen tun, daß unsere Adresse noch immer dieselbe ist, wie damals als wir Briefwechsel hatten. Wenn ihr Freunde dies in der Rundschau lest, dann werdet ihr ja schon erfahren, wie es uns geht, wenigstens teilweise. Mein lieber Mann ist sehr beschäftigt im Hilfskomitee in dem Hilfswerk der Nahrungsfrage und auch in der Auswanderungsarbeit, möchte der Herr geben, daß dies große Unternehmen zu Seines Namens Preis und zum Heile unsterblicher Seelen gereichen möchte, ist unser Wunsch und Gebet.

Allen Lieben hüben und drüben, Gottes Segen wünschend, schließet für heute

Maria Epp.

* * * * *

Plum Coulee, Man.,
den 1. März 1923.

Da schon lange nichts von Plum Coulee in der Rundschau zu lesen war, will ich mal wieder etwas hören lassen. Zuerst wünsche ich den Editoren, den Arbeitern an der Rundschau und auch allen Lesern derselben den Frieden Gottes.

Gewöhnlich wird ja immer beim Wetter angefangen. Bei dieser Jahreszeit ist es ja wohl auch meist wichtig hier in Manitoba. Wir hatten eine Woche zurück stürmisches Wetter, wogegen wir jetzt das beste Frühjahrs-Wetter haben. Wir haben hier in Manitoba ziemlich viel Schnee, so daß wir, wenn es erst gründlich taut doch wieder Wasser oder, wie gesagt wird, eine Flood erwarten. Wenn der Winter nicht so lange wäre, dann würde Manitoba besser sein als das vielgelobte Californien.

Zwei Wochen zurück wurde uns wieder gezeigt, daß unser Bleiben hier nicht ist, denn wir mußten Geschw. Johs. F. Wallens Babie von ungefähr 1 Monat dem Schoß der Erde übergeben. Auch wurde vorige Woche ein Onkel Hildebrand aus dem Dorfe Grünthal begraben, er war ein alter Mann. Dann wurde Sonntag nachmittag ein Gerhard Kehler, ein Jüngling in den besten Jahren, 23 Jahre alt, begraben. Das zeigt uns, daß wir alle dran müssen ob ganz klein, groß oder ganz alt und wohl dem, der dann bereit ist. Im Uebrigen glaube ich, ist der Gesundheitszustand somehr befriedigend.

Unser christlicher Jugendverein macht noch immer Forschritte. Es werden da manche segensreiche Stunden gehalten. Auch hat Plum Coulee einen literarischen Verein gegründet, wo auch manches Lehrreiche gegeben wird. — Herr H. Fast von Winnipeg ist hier und hat gestern abend in der Baptisten Kirche die Bunyan Pilger-Reise gezeigt. Er geht damit von Distrikt zu Distrikt, zeigt die Bilder und hebt dann eine Kollekte zu guten Zwecken. Will für diesmal schließen.

Verbleibe mit Gruß Euer Freund und Leser

Jacob Baumann.

* * * * *

Wymark, Sask., den 24. Febr. 1923.

Werte Rundschau.

Da von hier wenig in Deinen Spalten kommt, so will ich etwas von hier berichten. Gesund wir, Gott sei Dank, schön, wünschen dasselbe allen Lesern, Freunden, Verwandten und Bekannten. Das Wetter war hier eine Zeitlang recht kalt und mann blieb schon willig drinnen am warmen Ofen sitzen und ging nicht mehr als nötig hinaus, denn die Luft war doch etwas zu frisch auch für einen im Norden Geborenen. Obzwar wir solche kühle, erfrischende Wellen gewohnt sind, wünscht man sich dann doch zur Abwechslung schöneres Wetter. Wir waren glücklich genug, Kohlen zuhause zu haben bis das Wetter schöner war, aber es waren hier etliche, die hatten nicht und mußten also in der größten Kälte bei schlechtem, voll Schnee getriebenem Wege zur Stadt nach Kohlen fahren, ein kalter und schwerer Weg. Es ist doch sehr gut, wenn man hier im Norden etwas vorsichtig in diesem Stücke ist. Uebrigens haben wir hier nicht oft so kalte Wellen, daß das Thermometer bis zu 34 Grad R. sinkt, aber es trifft doch mal zu und dann gibt's lange Gesichter, wenn die Heizkohlen gerade auf Null stehen.

Es war hier im Dorfe kürzlich Begräbnis bei Jacob Redekops, ihr kleines Söhnchen von etwas über 2 Monaten wurde zur ewigen Ruhe unserer kühlen Erde anvertraut. Wir waren nicht auf dem Begräbnis weil meine liebe Frau etwas unpäßlich war. — Kürzlich war eine Verlobung bei H. Funken, dessen Tochter verlobte sich mit dem Sohn des David Rempel von Reinland. So wechselt auch hier die Zeit in sterben und heiraten. Es wird auch viel Ausruf gehalten, viele verkaufen ihre Güter und ziehen nach Mexico, gebe Gott, daß sie dort länger ihre Lehre unangefochten halten können als in diesem Lande, welches mancher schweren Herzens verläßt, weil ein jeder doch bis jetzt sein Land samt Gebäude hat müssen stehen lassen ohne zu verkaufen, denn es scheint, daß garkein Landhandel jetzt ist für diese Gegend. Ja, wir leben in einer trüben Zeit. Manche nehmen es nicht so schlimm mit den Schulen und bleiben ruhig sitzen. Ich kann es überhaupt nicht begreifen, wie ein Christ den andern zu etwas zwingen kann, was einer nicht will. Zudem sind unsere Schulen nicht so schlecht, glaube ich, die Kinder lernen rechnen, schreiben, lesen und werden nur in Bibel und Testament unterrichtet. Weltgeschichte bleibt ihnen zwar fremd, aber ein redlich frommer Bauer braucht sie auch nicht. Zudem sieht man täglich, ja

man muß sehen, wie Weltlehre und Politik unser Christentum immer weiter vom richtigen Wege und Lehre unseres Heilandes abbringt, alles wird überglänzt mit der Heiligen Schrift. Auch das finden sie recht in ihrer Verblendung, daß ein Christ den andern verfolgen, ihn mit Geldstrafen und Gefängnis belegen kann, und warum? Doch nur, weil ein paar unter Tausenden, ja Millionen in der reinen unverfälschten Lehre unseres Heilandes bleiben wollen in der der Heiland uns doch lehret und sagt, daß wir uns dieser Welt nicht gleich stellen sollen, sondern uns in Liebe und Geduld üben sollen. Würde die ganze Welt das tun, es würde keine Verfolgung geben. Aber so wie es jetzt ist und wohl noch immer gewesen ist, kann man von der Welt nicht viel besseres erwarten und wir sind ja auch wohl nicht besser als die, welche vor uns waren. Der Mensch muß ja, wie uns allen zur Genüge bekannt ist, durch schlechte Zeiten, durch die Rute des Herrn zum Gehorsam gezwungen werden. Denn gute Zeiten und Reichtum führen viele auf Abwege und haben schon viele verführt. Nun muß ich schließen, aber nichts für ungut, es ist gut gemeint. Mit Gruß:

Jacob J. Löwen.

* * * * *

Herbert, Sask., den 1. März 1923.

Lieber Br. Winsinger! Erinnere mich soeben, daß wir uns einmal tüchtig die Hand schütteln durften, in Winkler auf der Conferenz, ach wie eilt die Zeit doch so flüchtig dahin. —

Heute steck ich wieder im Farmerkittel. — Ob der Editor auch so ein bewegtes Wechselleben kennt? Das Sprichwort sagt: „A change is as good as a rest." Heute muß ich mir einen Farmerstand loben, der sitzt ruhig auf seinem Platz, manche sogar in einem von Federn ausgelegten Nest — natürlich, Schreiber dieses war bis jetzt vom Obengesagten ausgeschlossen — während manche der Lehrer von einem Platz zum andern müssen, ist ja auch nicht beneidenswert.

Wenn der Februar auch ziemlich mit Strenge begann, so hat er doch sehr gelinde seine letzten Tage beschlossen, ja es war sogar bis 3½ Grad warm, sodaß der Schnee beinahe weg ist, doch man kann auch noch im März mal wieder einen Schneesturm erwarten. Der Farmer wird schon unruhig, hie und da wird schon Getreide gereinigt, Geschirre repariert usw. —

Ferner wäre zu berichten, überall wo man kommt, hört und sieht man Kranke, es scheint, es ist die „Fluh", fast in jedem Hause ist etwas davon zu verzeichnen, bei einer Person leichter als bei der andern, auch wir sind nicht verschont geblieben, und haben es gegenwärtig im Hause.

Durfte dieser Tage mal wieder einem Dirigentenkursus in Herbert beiwohnen, hatte in der Hinsicht schon lange nicht gearbeitet, ich glaube es waren Segenstage und besonders für den, der etwas lernen wollte. Es wurde besonders das Notensystem, Stimmbildung, und Aussprache im Unterricht betont, dann auch Tempo, Takt und Dirigieren, Probegesänge unter Kritik usw. — Man entdeckt bei solchen Gelegenheiten immer wieder, daß noch ein großes Feld bleibt, das noch nicht erreicht ist — doch wollen streben, es zu erreichen. Denken wir einmal, wenn das große Lied des Lammes am krystallnen Meer einmal angestimmt wird. „Dies eine hat uns durchgebracht, Lamm Gottes, daß Du warst geschlacht."—

Ob Herman Hildebrand, Mexico, die Rundschau liest? Würden gerne einmal einen Brief von Euch lesen.

Was mögen meine werten Kollegen: J. K. Brandt, D. A. Töws, A. L. Töws, Peter Giesbrecht, Jac. Schellenberg, Is. Ens u. a. machen?

Ob J. J. Klassen Calif. für immer Canada verlassen hat? Ob J. J. Töws ein Herbertfarmer bleiben wird? das sind alles Fragen der Zukunft.

Der Editor gab mir mal eine kleine Aussicht, auch Sask. zu besuchen — (Herbert mit eingeschlossen) — You are welcome. Mit Gruß:

J. J. u. Hel. Töws.

(Ich komme, wenn ich kommen kann,
Doch kann ich noch nicht sagen, wann. Ed.)

* * * * *

— **Hundertjähriges Jubiläum der Pariser Missions-Gesellschaft.** Die Pariser Missionsgesellschaft sah vor kurzem (4. bis 7. November) auf ein 100jähriges Bestehen zurück. Im Gegensatz zu der öffentlichen Meinung ihres Landes hat sie sich auch in und nach dem Kriege bemüht, die Glaubens- und Arbeitsgemeinschaft mit der Basler Mission aufrechtzuerhalten. Durch Uebernahme des Missionsgebietes in Deutsch-Kamerun, das nach Vertreibung der Deutschen der evangelischen Mission verlorenzugehen drohte, ha sie sich um die Sache der gesamten Mission ein Verdienst erworben.

* * * * *

Der Mann hat scharfe Augen, der seine Fehler so gut sehen kann wie diejenigen seiner Nachbarn.

Des Glaubens Kraft.

(Fortsetzung.)

* * *

„Etwas dringendes, ja. Sie kennen den jungen Studiosus Hammerstein, seine Eltern lernte ich vor zehn Jahren bei Ihnen kennen, — daß ich's kurz mache, ich bitte um ein unumwundenes Urteil über den jungen Mann, den ich zum Hauslehrer meiner Knaben ernannte, dessen Briefe mir aber nicht recht gefielen. Es ließ mir keine Ruhe, ich scheute die weite Reise nicht, um mich hier in seiner Heimat genau nach ihm zu erkundigen und ich weiß, Sie, Hochwürden, sagen mir offen Ihre Ansicht über den jungen Mann."

Der Pfarrer ließ den Amtmann ruhig ausreden, seine Augen aber hatten sich geweitet, er hielt nur mit Mühe seine Worte zurück. Jetzt begann er:

„Genaue Auskunft kann ich Ihnen geben, Gott sei's geklagt, sehr genaue, aber bitterböse. Der junge Hammerstein, der schon lange einen Hang zum Abendteuern und Leichtsinn hatte, war vor etlichen Wochen spurlos verschwunden, seine Eltern, deren einziger Sohn er ist, grämten sich und ahnten nichts Gutes. Gestern gerade wurde es bekannt, daß der Taugenichts sich einer Räuberbande angeschlossen habe und zwar der, die kürzlich in der Gardelegener Heide, eine ganze kaufmännische Reisegesellschaft ausgeplündert hat, was Sie wohl gehört haben? Einige hat man erwischt und gefangen gesetzt, darunter der junge Hammerstein. Die armen Eltern sind tief geschlagen, und ich fürchte, daß sie dieser Kummer ins Grab bringen wird."

„Wunderbar, wunderbar!" sagte der Amtmann, „die armen Eltern tun mir leid ,aber daß ich diesen Taugenichts nicht noch in mein Haus bekommen habe, ist eine Gottesbewahrung; ich bin froh und mir scheint, Ersatz habe ich schon." „Den habe Sie schon? Dann komme ich mit meiner Bitte zu spät. — Ich wußte, daß der junge Hammerstein bei Ihnen als Hauslehrer eintreten sollte. Vor einigen Tagen war nun ein junger, zu den schönsten Hoffnungen berechtigter Student bei mir und klagte mir seine Not. Er gehörte zu der Reisegesellschaft, die das Raubgesindel ausgebeutet hat, — daß er eine Hauslehrerstelle suche und bat mich um Vermittlung, ich dachte an Sie, Herr Amtmann, nun sind Sie also schon versorgt?"

Ein feines Lächeln zog über des Amtmanns Gesicht und er fragte:

„Wie heißt Ihr Schützling, den Sie gern als Hauslehrer bei mir wüßten?"

„Georg Neumark, Student der Rechtswissenschaft."

Der Amtmann sprang auf: „Das ist Gottes Fügung, wahrhaftig, wenn ich bisher noch an kein Gotteswalten geglaubt hätte, durch dieses Erlebnis müßte ich's glauben." Verwundert blickte der Pfarrer zu dem freudig erregten Amtmann auf:

„Sie kennen den jungen Mann? nein, das ist unmöglich, noch heut Vormittag war Neumark bei mir, er wußte nichts von Ihnen, erzählen Sie!“ drängte der Pfarrer.

„Vor zwei Stunden etwa lernte ich ihn im Gasthaus „Zur Linde“ kennen, das außerhalb der Stadt ist. Der Wirt erzählte mir von seinem Schicksal und ich machte mich mit ihm bekannt; der junge Mann gefällt mir ausnehmend gut und ich bedauerte die ganze Zeit daß ich ihn nicht in mein Haus nehmen könne, sondern die Stelle einem anderen zugesagt habe. Nun ist alles gut. Neumark wird der Hauslehrer meiner Knaben. Gott sei Dank! der mir diesen Mann zuführt. Noch diese Stunde muß er die Nachricht erfahren; verzeihen Sie, wenn ich Sie schon sogleich verlasse, aber ich glaube, Neumark freut sich, er schien mir trotz seines erstaunlichen Glaubensmutes doch sorgenbeladen zu sein.“

„Es ist recht, wenn Sie ihm noch heut die frohe Botschaft bringen, Herr Amtmann, dann auf Wiedersehen morgen, nehmen Sie die Mittagsmahlzeit bei mir ein und sagen Sie Ihrem neuen Hauslehrer, daß auch er bei mir erscheint, dann feiern wir ein Dankfest zusammen.“

* * *

Des Liedes Kraft.

In einer Mansardenkammer des Gasthauses „Zur Linde“ stand Georg Neumark und schaute durchs kleine Fenster zum sternenbesäten Himmel empor. Es war ein köstlicher Sommerabend, die weichen Lüfte trugen den balsamischen Duft der blühenden Linden zu dem jungen Mann herein.—

Georg Neumark war der Sohn eines Tuchkaufmanns in Langensalza in Thüringen, 1621 geboren. Als zweijähriges Kind zog er mit seinen Eltern in den Unruhen der Kriegszeit, der Sicherheit halber, nach Mühlhausen, wo sein Onkel als Bürgermeister waltete. — Seinen Eltern verdankte er eine durchaus christliche Erziehung, und er stand selbst im festen Glauben an den Herrn, dem er in allen Lebenslagen von klein auf vertraute. Auf seinen Wegen zu gehen und in Treue und Gewissenhaftigkeit seine Aufgaben zu erfüllen, das war Georgs Bestreben. Ein Verlangen, das Recht vielen Bedrängten in der schweren Notzeit des schon mehr als 20 Jahre herrschenden und verheerenden Krieges zu verschaffen, bewog den jungen Neumark, die Rechtswissenschaft zu studieren, die letzte Zeit seines Studiums wollte er, wie wir schon gehört haben, in Königsberg verbringen und versprach sich viel von den Belehrungen des Dichters Simon Dach und dem Domorganisten und Komponisten Heinrich Albert. Georg fühlte von früher Jugend an einen Hang zur Dichtkunst und Musik in sich. Vor einem Jahr schon, als 18 jähriger Gymnasiast hatte er sein erstes Lied: „Er hat uns heißen treten,“ veröffentlicht. — Nun waren durch den Verlust seiner Barschaft und sämtlichen Habe sein Pläne vernichtet und es galt, sein Studium zu verlassen und eine Hauslehrerstelle zu suchen. Aber wenn er nur eine bekäme! vergeblich waren sein Bemühungen bisher gewesen; — was sollte werden?— ein jeder Tag im Gasthaus kostete Geld, wenn er sich auch mit so wenig wie nur möglich begnügen wollte. — Der junge Mann seufzte tief auf, doch zugleich fiel sein Blick auf das gestirnte Firmament und es war ihm, als ob die unzähligen Lichter dort oben ihm zuwinkten: „Vertraue deines Schöpfers Walten! er weiß, was dir fehlt, sein Segen wird auch dir zuteil werden.“

Ganz still wurde es auf einmal in Georgs Seele, er schloß das Fenster und wollte sich zur Ruhe begeben, denn es war schon spät, — da klopfte es an seine Tür. Wunderbar, wer wollte jetzt noch zu ihm? — Hastig öffnete er diese und vor ihm stand Amtmann Henning. „Erschrecken Sie nicht, daß ich Sie noch so spät aufsuche, aber ich hörte Geräusch in Ihrem Gemach und konnte mir denken, daß Sie noch nicht schliefen, lassen Sie mich einen Augenblick in Ihre Klause, junger Freund, ich habe Sie etwas zu fragen.“

Georg wußte nicht, was er denken sollte, er sagte: „Bitte, nehmen Sie Platz, ich will schnell das Lämpchen anzünden.“

Der Amtmann war ganz außer Atem und setzte sich gern auf den einzigen Stuhl in der Kammer. Als das Oellämpchen sein mattes Licht verbreitete, begann er: Sagen Sie, junger Mann, wollen Sie in meinem Hause als Erzieher und Lehrer meiner beiden Söhne von zwölf und vierzehn Jahren, eintreten?“

„Bei Ihnen, Herr Amtmann? verstehe ich Sie recht? ich denke, diese Stelle—“

„Wäre besetzt? wollen Sie sagen. Ja, das war sie, aber der Betreffende hat sich als Taugenichts erwiesen und ich brauche einen anderen Mann. Gerade Sie hat mir Gott gegeben, ich weiß jetzt, weshalb ich selbst die Reise hierher machen mußte. — Sind Sie also bereit, die Stelle in meinem Hause anzunehmen?“

„Mit tausend Freuden, gnädiger Herr, ich kann es kaum fassen!“

„Morgen reden wir weiter darüber, jetzt bedürfen wir beide der Ruhe.“

Mit herzlichem Händedruck verabschiedeten sich die beiden Männer, der Amtmann, um sein Bett aufzusuchen, denn er war von dem eiligen Abendmarsch müde. Mit dankerfülltem Herzen legte er sich zur Ruhe, der wetterharte Edelmann stand im Glauben an seinen Gott, und er fühlte deutlich sein wunderbares Walten. Wie ernstlich hatte er mit seinem frommen Weib daheim gebetet, daß sie für ihre Kinder den rechten Erzieher bekommen möchten, der für sie zum Segen und zur Förderung in jeder Beziehung gereichen könnte. Pfarrer Möller hatte ihm versichert, daß Georg Neumark einen überaus guten Eindruck auf ihn gemacht habe, auch durch seine offene Aussprache über sein Elternhaus und den schweren Erfahrungen seines jungen Lebens, sodaß er ihn aufs wärmste empfehlen konnte. — Dieser junge Mann, der harte, schwere Jahre der Entbehrung hinter sich hatte, sollte es gut haben bei ihnen. Mit diesen Gedanken schlief er ein. —

(Fortsetzung folgt.)

* * * * *